



Demokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dablon u. Verlagsanstalt: Drag II, Neřizská 16 • Telefon: 20795, 31469, Nachtreb. (ab 21 Uhr): 33635 • Postk. Nr. 57544

13. Jahrgang.

Mittwoch, 20. September 1933

Nr. 220.

Streikwelle in USA

New York, 19. September. (Reuter.) In New York stehen über 50.000 Arbeiter im Streik oder drohen mit dem Streik. Auch in verschiedenen Gebieten im Osten der Vereinigten Staaten werden Arbeitskonflikte oder Streikdrohungen verzeichnet. Diesmal verlangt die Arbeiterschaft die fünfstägige Arbeitswoche mit sechsstündiger täglicher Arbeitszeit und Lohnerhöhungen.

Heute Wahrspruch in London

London, 19. September. (Reuter.) Die Ergebnisse der Verhandlungen der Untersuchungskommission für den Reichstagsbrand werden morgen um 19 Uhr publiziert werden.

Die Kriegsschulden

Gegenstand einer Konferenz in Washington. London, 19. September. Die nächsten eng-lich-amerikanischen Verhandlungen betreffend die Kriegsschulden sollen am 5. Oktober in Washington beginnen.

Deutschland revoziert

Paris, 19. September. Ministerpräsident Daladier empfing heute nachmittag den französischen Vizepräsidenten in Berlin, François Poncelet. Der französische Vizepräsident referierte dem französischen Ministerpräsidenten über das Ergebnis seiner diplomatischen Interventionen betreffend den Protest der französischen Regierung dagegen, daß eine SA-Gruppe der Hitlerpartei in Nechl den Namen „Straßburg“ trägt und daß die Scarsänder in Versammlungen der Hitlerpartei in Nürnberg und Berlin als Angehörige der französischen Soldaten geschildert wurden.

Wie wir erfahren, gab Deutschland die Versicherung, daß sich derartige Vorfälle nicht mehr wiederholen werden und daß eine Änderung des Namens der SA-Gruppe in Nechl erfolgen wird.

Der „Selbstmord“ Professor Foersters.

Paris, 18. September. (Anpreß.) Professor Foerster, der Assistent des berühmten Professors Bounhoeffer, des Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Berlin, war, ehe er an die Universität Greifswald berufen wurde, soll plötzlich Selbstmord begangen haben.

Diese Meldung ist um so auffälliger, als Professor Foerster in der Zeit seiner Berliner Tätigkeit nicht nur den heutigen Kultusminister Rast, sondern auch den heutigen preussischen Ministerpräsidenten Goering zu seinen Patienten zählte. Goering unterwarf sich in der Behandlung Foersters einer Kokaininjektion, weil er sich nicht nur auf den Genuß von Morphium beschränkte. Rast aber wurde in einem Sexualprozeß von ihm begutachtet und erhielt nach längerer Beobachtung das ärztliche Attest, daß auf ihn Paragraph 51 — Strafausschließungsgrund wegen vermindelter Zurechnungsfähigkeit — angewandt werden müsse.

Vor einigen Monaten erklärte Professor Foerster während eines kurzen Pariser Aufenthalts einem Bekannten, daß nun wohl auch an ihn bald die Reihe kommen werde und daß man sich nicht wundern möge, wenn man eines Tages höre, daß er umgefallen worden sei.

Jetzt hat Foerster „Selbstmord“ verübt. Der Rostocker Goering ist Ministerpräsident. Der Sineschpawoche ist preussischer Kultusminister.

Kubas Präsident demissioniert

New York, 19. September. (Reuter.) Nach einer Meldung aus Havanna teilte Präsident San Martín mit, daß er in die Hände der politischen Parteien, die ihn bisher unterstützten, seine Demission gegeben habe. San Martín erklärte, er sei entschlossen, sich ihrer Entscheidung zu unterwerfen.

Die letzten aus Havanna eintreffenden Nachrichten besagen, daß die kommunistische Agitation auf Kuba im Anwachsen begriffen sei und beunruhigenden Charakter annimmt. Unterstützt wird sie durch die Unzulänglichkeit der Nahrungsmittelversorgung und das Elend des Proletariates infolge des großen Rückganges des Zuckerpreises.

Tragikomik eines „Privatbriefes“

Die „Bohemia“ verteidigt sich nicht einmal

Sie verschweigt ihren Lesern, worum es sich handelt!

Die längst abgeurteilte und durch die Veröffentlichung des Kauder-Briefes sozugen exkutierte „Bohemia“ veröffentlicht gestern, unter dem grimmigen Hohnlachen der Öffentlichkeit, folgende Erklärung:

Zu dem Mißbrauch eines Privatbriefes.

Das Streifenorgan „Redělní list“ vom 17. ds. hat keine Bedenken getragen, einen Privatbrief zu veröffentlichen, der sich mit intimen Fragen unseres Redaktionsbetriebes beschäftigt. Unter Verletzung des gleichen Druckrechts glaubt auch das „Prager Montagblatt“ vom 18. ds. diesen Privatbrief seinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

Beide Blätter knüpfen an den Inhalt dieses Privatbriefes politische Kombinationen, die nach Aussage der Beteiligten eine absichtliche Mißdeutung des Inhaltes darstellen.

Wir glauben, in voller Übereinstimmung mit der deutschen Öffentlichkeit, richtig zu handeln, wenn wir eine Erörterung über diesen Vorfall heute und in der Zukunft unterlassen.

Die Leitung der Deutschen Zeitung Bohemia.

Dazu ist, nachdem wir bereits gestern den notwendigen Kommentar zu dem Kauderbrief geliefert haben, folgendes zu sagen:

1. Der Kauderbrief ist keine Privatangelegenheit, sondern kraft seines Inhalts ein höchst politischer Fall. Ihn zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen, war und ist Pflicht! Und Mißbrauch der journalistischen Rechte und Pflichten wäre es gewesen, ihn zu verschweigen.

2. Der Kauder-Brief beschäftigt sich nicht nur mit intimen Fragen der „Bohemia“-Redaktion, sondern deutet die politische Haltung der Leitung an, kompromittiert sie als Dienerin des Hitlerfaszismus. Die intimen Fragen der „Bohemia“-Redaktion wird man dort anfragen müssen; die Intimität ihrer Beziehungen zu Hitlerdeutschland ist eine Angelegenheit der gesamten tschechoslowakischen Öffentlichkeit.

3. Der Kauderbrief hat nicht zu „politischen Kombinationen“ geführt, sondern politische Tatsachen, die schon vorher nicht zweifelhaft waren, bewiesen. Die „Aussage der Beteiligten“.

Urteile in der tschechischen Presse

„Lidové Noviny“ geben eine Darstellung des „kalten Bohemia“ und bemerken zu der gestern veröffentlichten Erklärung des Blattes, daß diese lärglich sei. „Národní Obodobrení“ und „České Slovo“ verbinden ihre Meinung über die „Bohemia“ mit der Stellungnahme zu dem Deutschen Volksrat.

„Národní Obodobrení“ schreibt: Der Ruf nach Auflösung der deutschen politischen Parteien, der aus dem Lager der Nationalsozialisten erkönt, hat nur auf die Deutschnationalen gewirkt, die schon längere Zeit ein Generalkorps ohne Mannschaft waren: die Mitglieder gingen zu den Nationalsozialisten über. Die übrigen Parteien lehnten ab. ... Aufsehen erregt nicht nur unter den deutschen Lesern der Prager „Bohemia“ die Enthüllung des „Redělní list“, der das Familiennamen eines Schreibens des Redakteurs Kauder, der in der „Bohemia“ Vertreter des Chefs ist, an den Verlagsdirektor Dr. Pöhl veröffentlichte. Wenn das Schreiben echt ist, ist es ein Dokument dafür, wie sich die Politik der „Bohemia“ nach Abonnentenrückichten gerichtet hat und wie es ihr bei Berichten über Deutschland vor allem darum ging, daß man sie in Deutschland nicht verbiete, sondern ihr eine

ten“, daß hier eine „absichtliche Mißdeutung des Inhalts“ vorliege, hat nicht mehr wert als Ableugnungsversuche von Angeklagten, die in flagranti erwischt wurden.

4. Der „Glaube“ der „Bohemia“, „in voller Übereinstimmung mit der deutschen Öffentlichkeit“ den Fall vor den eigenen Lesern nicht diskutieren zu sollen, ist eine Art — wie sollen wir es nur sagen? — ist eine Art von Redheit, die sich aus Missetaten nicht einmal durch den „Bohemia“-Kurs gleichschalten läßt!

5. Die Erklärung der „Bohemia“ ist unterschrieben von deren „Leitung“. Die „deutsche Öffentlichkeit“, soweit sie nicht faszistisch wie die „Bohemia“ selber ist, fragt: Wer ist diese Leitung? Sind das heute noch dieselben Herren wie gestern? Wenn ja, dann liegt eben eine Erklärung der Angeklagten vor, dann unterfangen sich die Herren Chefredakteur Wesselski, Chefredakteur-Stellvertreter Kauder und Abg. Dr. Peters, jedenfalls unter Mitwirkung vor allem des Abg. Dr. Vacher, eine Erklärung namens eines Blattes abzugeben, das durch ihre Politik gleichgeschaltet wurde. Dann geben sie eine Erklärung ab, für die sie nicht einmal die Zustimmung der Gesamtedaktion einzuholen wagten, denn andersfalls wäre ja die Redaktion und nicht die Leitung des Blattes unterfertigt! Nicht einmal Übereinstimmung der Redaktion wagten sie einzuholen und reden von Übereinstimmung der deutschen Öffentlichkeit!

Und nun, nach Klarstellung dieser fünf Punkte, fragen wir die deutsche Öffentlichkeit, ob sie sich es bieten läßt, daß eine der offenen Verbindung mit den reichsdeutschen Faschisten, des publizistischen Dienstes für Hitlerdeutschland angeklagte und überwiesene tschechoslowakische Zeitung noch Anspruch darauf hat, als ein Glied des anständigen Journalismus und als Trägerin einer anständigen Politik in einem demokratischen Staate zu gelten, wenn es sämtliche konkreten Dinge, die durch Veröffentlichung eines Briefes aus ihrer eigenen Redaktion bekannt wurden, den eigenen Lesern unterschlägt, wenn sie nicht einmal den Versuch einer Rechtfertigung unternimmt und damit also auch noch beweist, daß sie, trotz der beispiellosen Anprangerung, ihren faszistischen Kurs nicht einmal jetzt zu ändern bereit ist!

„Schnorr“ gebe. Die heutige „Bohemia“ hat zu dieser Beschuldigung das Wort, welches „ja“ oder „nein“ lauten muß. „České Slovo“ sagt: Es ist allerdings mehr als wahrscheinlich, daß in dieser Institution (dem Volksrat) die hiesigen Hakenkreuzler die erste Reihe spielen würden, denen der Volksrat mit nicht antifaunistischen Parteien ein Deckmantel für die ungestörte weitere antifaunistische Tätigkeit sein soll. Doch es sich um diese Tendenz handelt, beweist ein Schreiben zweier führender Männer der deutschen Zeitung „Bohemia“, aus welchem absolut unwiderleglich hervorgeht, daß die „Bohemia“ im Dienste der reichsdeutschen Hakenkreuzler steht und daß auch Herr Abgeordneter Peters, der politische Direktor der „Bohemia“, welcher Vorsitzender des Volksrates werden sollte, dieser Richtung sehr nahe steht. So stehen heute also die Dinge im deutschen Lager. Warten wir ab, was die „Bohemia“ zu dieser Enthüllung ihres Geistes sagen wird. Sicher ist aber, daß nach dieser Enthüllung manches im deutschen Lager klar geworden ist, daß man auch schon weiß, wem und welchen Zwecken der Volksrat dienen sollte.

Front — gegen wen?

Vom brennenden Wunsche getrieben, an der durch Europa gehenden reaktionären Welle mitzuprofitieren, beschäftigt die meisten unserer Bürgerparteien und ihre Handlanger, die Nazis, schon seit den Tagen des Sieges der Nordbrennerpartei in Deutschland der Gedanke, wie es möglich wäre, gegebenenfalls im Zusammenschluß mit den tschechischreaktionären Parteien, eine großzügige Hetzjagd gegen den „Marxismus“ zu inszenieren.

Ihre Hoffnung auf Zertrümmerung der gegenwärtigen Regierungskoalition und ihren Ersatz durch einen neuen Bürgerblock hat vorläufig eine Zurückstellung erfahren. Nun suchen sie wenigstens auf „nationaler“ Grundlage eine tunklichst umfassende Front zu bilden. Einigung der Sudetendeutschen — das ist das Schlagwort, unter dem sich die Machenschaften, die in den Nazis und den deutschen Nationalparteilern die Anreger und wärmsten Befürworter haben, vollziehen. Was freilich aus den monatelangen Bemühungen nunmehr plastisch hervorzutreten beginnt, das ist trotz aller Pflanzengirlanden, die man darum herum zu winden sucht, etwas recht altes, verchliffenes und längst heillos kompromittiertes.

Dem, was Einigungsgedanke genannt wird, soll gleich auf zweierlei Art gedient werden. Erstens soll der unermülichst gestorbene Volksrat des Dr. Titta fröhlich Urständ feiern, zweitens soll ein Vereinigungsprozeß verschiedener Parteien vor sich gehen.

Diesem Volksrat, dem zum Unterschied von dem unselig verbliebenen das Wort „Sudetendeutscher“ vorangestellt werden soll, werden nach dem am Samstag in Reichenberg stattgehabten Besprechungen der Bevollmächtigten der Parteien sämtliche deutschbürgerliche Parteien, „Aktivisten“ und „Negativisten“, angehören. Das „Grundgesetz“ wurde am Samstag beschlossen und am 15. Oktober soll die Konstituierung erfolgen. Welcher Art dieses „Grundgesetz“ ist, was es enthält, welche Pflichten es den in diesem Gebilde vertretenen Parteien auferlegt und welcher Aufgabentkreis diesem Sudetendeutschen Volksrat gesetzt wird, erfährt man nicht, das wird in tiefstem Schweigen gehüllt. Soll dieser Volksrat als Kontrollorgan über die Parlamentarier fungieren, soll er den Kampf gegen die tschechischen Staatsbeherrscher scharfer organisieren, soll er eine den Parlamentarier übergeordnete Körperschaft sein — darüber verlautet kein Wort. Da sowohl die deutschbürgerlichen Oppositionsparteien als auch der in der Regierungskoalition stehende Bund der Landwirte dem Volksrat angehören werden, so ist nicht leicht zu glauben, daß der zu bildenden Konföderation auch nur eine der genannten Funktionen zugemutet wird. Denn wie sollte es der Bund der Landwirte fertig bringen, auf der einen Seite mit den Tschechen Regierungspolitik zu machen, auf der anderen Seite sich zu verhärtetem Kampf gegen sie mit oppositionellen Parteien verbünden und wie sollte er es zulassen können, daß über die Tätigkeit seiner parlamentarischen und ministeriellen Vertretung von anderen, sogar außerhalb der Regierungsmehrheit stehenden Parteienvertretern eine Kontrolle ausgeübt wird!

Auch der Gedanke erscheint grotesk, daß die Landbündler, die doch „Aktivisten“ sind, sei es selbst nur in nationalpolitischen Fragen, mit den „Negativisten“, den Nationalsozialisten und Nationalparteilern gemeinsame Sache machen. Man geht also in der Annahme nicht fehl, daß dieser Volksrat ganz andere Ziele zu verfolgen trachten wird und darauf deutet auch hin, daß er ganz ausdrücklich als eine Vertretung der „nicht marxistischen Parteien“ beistellt wird und daß von vorneherein auf jede Teilnahme der deutschen Sozialdemokraten verzichtet wurde. Da nicht daran gedacht werden kann, wie im Land des braunen Terrors die Gleichschaltung aller Parteien herbeizuführen, soll wenigstens

ATUS-Blumentag Sonntag, den 24. September 1933

„Wer eine Blume kauft — übt Solidarität am Arbeiterkind!“

ein Ersatz dafür dem einseitigen Kampfe gegen den „Marxismus“ dienstbar gemacht werden.

Unter den zur Zeit in Oppositionsstellung stehenden Bürgerparteien ist übrigens die Gleichschaltung, das ist die ideale, schon ganz erheblich fortgeschritten. Sie veranstalten gemeinsame Versammlungen, arrangieren gemeinsame Aktionen und Kundgebungen, ihre Vertreter im Parlamente geben gemeinsame Erklärungen ab und der tollste Marxistenhaß eint sie auch im Geiste. Die einen wie die anderen haben gegenüber den das Ansehen Deutschlands in der gesamten Kulturwelt schändenden Taten der Dörlerschen Wodbestien noch kein Wort des Protestes, ja auch nur der leisesten Kritik, dafür um so mehr Worte der Beschönigung gefunden. Es kann daher nicht wundernehmen, daß einige von ihnen sich nur zu noch innigerer Gemeinschaft verschmelzen wollen. Diese zweite Form der angeblichen Erfüllung des Einigkeitsgedankens soll vorläufig darin bestehen, daß die Deutsche Nationalpartei ihre Selbständigkeit aufgibt und in der nationalsozialistischen Partei aufgeht, welche Vereinigung unter dem neuen Firmenschild ihre Geschäfte weiter zu betreiben gedenkt. Nicht zu bezweifeln ist bei der dem deutschen Faschismus gleichgeschalteten Gesinnung unserer deutschböhmischen Industriellen, daß auch die Doktor Rosche und Dr. Peters von der Deutschen ACh- und Weh-Gemeinschaft mit von der Partie sein werden und angeblich denkt auch die Gewerkepartei der Herren Stenzel und Tschidaros, auf ihre Selbständigkeit zugunsten der „Volksfront“ zu verzichten, was nur den Sinn haben kann, daß die gewerkeparteilichen Parlamentarier ihre Mandate in der „Volksfront“ für gesichert halten, als diese es jetzt gegenüber dem Ansturm der Dakenkreuzfaschisten sind.

Wenn die deutsche Gewerkepartei damit dokumentieren will, daß ihre feinerzeitige Gründung zur besseren Verteidigung der Interessen des Gewerbestandes überflüssig war und daß die Hauptsache die Rettung der Mandate einiger Ehrgeizlinge ist, so haben wir ebenso wenig etwas dagegen einzuwenden, wie gegen den direkten Eintritt der Herren Rosche und Peters in die Faschistenfront. Und nichts anderes wird ja die „Sudetendeutsche Volksfront“ sein. Es wird dabei nur klare Sicht geschaffen. Wenn gesagt wird, das Volk sei des Parteienwesens überdrüssig, so ist das in dieser allgemeinen Form pure Heuchelei, denn weder die Befürworter der Sozialdemokratie, noch etwa die der christlichsozialen Partei, noch auch die der Nationalsozialisten sind ihrer Parteien „müde“. Das gilt nur von denen, deren Anhänger mit der Tätigkeit ihrer Parteien so unzufrieden sind, daß sie entweder schon zu den Dakenkreuzlern übergelaufen sind, oder dies zu tun im Begriffe stehen. Daß die Nationalsozialisten sich mit der Sudetendeutschen Volksfront zu tarnen suchen, wobei sie ihre Weltanschauung nicht im geringsten aufzugeben brauchen, erscheint aus naheliegenden und bekannten Gründen begrifflich.

Was sich gegenwärtig unter den sudetendeutschen Bürgerparteien vollzieht, will den

Eindruck einer zielklaren Aktion hervorgerufen, ist aber doch nur der Ausdruck einer heillosen Verwirrung. Einerseits hat der Eindruck der Dakenkreuzler in die alten Bestände der bürgerlichen Parteien deren Führer kopfscheu gemacht und sie glauben, den Teufel am besten durch Beiseitigung austreiben zu können. Sie meinen, dem Aufstreiben durch die Nazibewegung eher zu entgehen, wenn sie mit ihr gemeinsame Sache machen. Andererseits haben sie an dem leichten Sieg der Konterrevolution in Deutschland gesehen, daß große Volksmassen unter Umständen in dieser Zeit der furchtbarsten Not

geneigt sind, auf jeden Schwindel hereinzufallen, von jedem ausgepöbelten Volksbetrüger zu glauben, er sei ihr Erlöser und dabei nicht merken, daß sie in die schrecklichste Knechtschaft hineingeführt werden. An dieser Konjunktur möchten auch unsere Deutschbürgerlichen teilhaben, darum sind sie bereit, sogar ihre Fahnen im Stiche zu lassen und den Rattenfänger melodien der Nazis zu folgen. „Volksfront“ — gegen wen? Vielleicht kommt der Tag eher noch, als sie jetzt in ihrem Antimarxistenrausch glauben, an dem sie erkennen werden, daß sich diese „Volksfront“ schließlich gegen sie selbst am stärksten gerichtet hat!

In welchen Händen ist die deutsche Jugendfürsorge?

Montag nachmittags fand im Hotel „Stern“ in Leischn ein Gautagung der Jugendfürsorge statt, die von der Deutschen Landeskommission in Reichenberg einberufen war. Dieser Versammlung war die Aufgabe gestellt, einen organisatorischen Bericht des Beamten Frühau von der Landeskommission entgegenzunehmen. Was in diesem Berichte des Organes der Deutschen Landeskommission an mehreren Stellen gesagt wurde, dem mußte auf das schärfste widersprochen werden, denn es zeigte leider mit erschreckender Deutlichkeit, daß in der Landeskommission ein Geist herrschen muß, der einfach nicht ertragen werden kann, und zu dessen Richtungsänderung sofortige Maßnahmen unerlässlich sind.

In leichtfertiger Art, die Nichtiges mit Unrichtigem vermengte, erzählte der Mann etwa folgendes:

Die Fürsorgeanstalt in Kostenblatt „soll“ nicht gut geführt werden, die Fürsorgezöglinge kommen schlechter heraus, wie sie hineingehen; wenn man Kinder hinschickt, so nur solche, an denen nichts mehr verdorben werden kann.

Befragt, warum die Landeskommission bei Kenntnis dieser Umstände die Bezirksjugendfürsorgen davon nicht verständige, daß eine solche Anstalt nicht beschildet werden darf, erklärte der Berichterstatter,

er habe nur gehört, wie es dort sein soll, selbst habe er die Anstalt noch nicht besucht.

Eigentlich erübrigte sich darüber jedes weitere Wort. Steht es nicht eine Pflichtverletzung dar, wenn ein solches Organ Dinge nachsagt, die es nur vom Hörensagen kennt? Schon dieser mangelhafte Ernst eines Fürsorgeorgans muß auf das allerschärfste mißbilligt werden. Von sozialdemokratischer Seite wurde dem Herrn denn auch die Meinung in nicht mißverständlicher Weise gesagt. Das ist aber nicht alles.

In Wopperschan befindet sich eine Anstalt für geistesschwache Kinder (Epileptiker, idiotisch veranlagte Kinder). Die Anstalt ist tschechisch geführt und gehört dem Staate. Herr Frühau meinte zu diesem Kapitel:

„Die idiotischen Kinder kann man ruhig dort hingeben, deutsche Anstalt haben wir keine, also sollen sie die Tschechen haben!“

Der in der Gautagung anwesende Genosse Kögler widersprach Herrn Frühau auf das energischste und wies darauf hin, daß eine Nation, die nicht für ihre hilfsbedürftigen Kinder, welcher Art immer, sorgt, sich des Ehrentitels einer Kulturnation begibt. Man dürfe auch diese unglücklichen Menschen nicht entnationalisieren lassen. Was werden die menschlich empfindenden Mütter zu einer solchen Auffassung sagen?

Herr Frühau hatte demgegenüber nur den Hinweis, daß das eben „Auffassungssache“ sei, er lasse sich seine Auffassung nicht nehmen, die mit jener übereinstimme, wie sie in einem anderen Reiche vorhanden sei, wo man idiotische Kinder anders behandelt.

Genosse Kögler machte den Zwischenruf: „Wo Sie sind für das Erschießen!“ Darauf wurde der Berichterstatter der Landeskommission die Achseln, statt daß er widersprochen hätte!

Ein offizielles, von der Deutschen Landeskommission in Reichenberg entsendetes und bezahltes Organ reist also im Lande herum, geht in die Jugendfürsorgen hinaus und verfißt dort Auffassungen, die im Widerspruch zu den primitivsten menschlichen Pflichten und Aufgaben der Jugendfürsorge selbst stehen und die dem Widerspruch und die energichste Abwehr der menschlich empfindenden Funktionäre der Jugendfürsorge herausfordern. Da fehlen ja nur noch die anderen barbarischen Forderungen aus einem „benachbarten Reiche“, das Rassenamt und die Aufzucht als ein tieferer Sinn neuerdeutscher Jugendfürsorge!

Verantwortlich dafür ist die Deutsche Landeskommission in Reichenberg. Sie trifft die Schuld, denn sie gibt ihren Beamten die Instruktionen, nach denen sie bei den Bezirksjugendfürsorgen die notwendigen Aufklärungen weiterzugeben haben.

Es muß energisch gefordert werden, daß die Landeskommission in Reichenberg die Wiederholung derartiger Vorfälle unterbindet, den Mann zurückberuft und zur Disposition stellt! Tut sie das nicht, dann werden sich die sozialdemokratischen Gemeinde- und Bezirksvertreter bei den Voranschlagsberatungen für 1934 entsprechend verhalten und die sonst notwendigen Schritte einleiten müssen!

Streik der Edenschleifer in Haida-Steinböhme

Die Edenschleifer des Haida-Steinböhmer Glasindustriegebietes sind am Samstag, den 16. d. M. in den Streik getreten, um gegen den furchtbaren Lohnbruch, der in letzter Zeit ganz unerhört verschärft wurde, anzukämpfen. Es ist in dieser Kategorie gegenwärtig Arbeit vorhanden. Rund 150 Edenschleifer arbeiten für etwa 50 Firmen. Das Gewerkschaftsmitglied dieser Industriellen erklärte sich bereit, Ende September über die Lohnverhältnisse dieser Schleifer „zu beraten“. Die Edenschleifer fordern sofortige Verhandlungen. Ihre Forderung war ein Mindestlohn von 240 Ks, dazu ein Kopfgeldzuschlag von 50 Prozent und Schaffung einer paritätischen Preiskommission. In einer am 15. d. M. stattgefundenen Verhandlung erklärten sich die Unternehmer zu einem Mindestnettolohn von 110 Ks bis zur endgültigen Regelung bereit und führten an, daß sie zu weiteren Zugeständnissen kein Mandat hätten.

Die Edenschleifer konnten dieses Angebot nur als eine Provokation auffassen und beschlossen in einer stark besuchten Versammlung, sofort am nächsten Tag die Arbeit niederzuliegen. Sie sind fest entschlossen, diesen Kampf durchzuführen, bis die Unternehmer bereit sind, anständigen Löhne zu zahlen.

Die landbändlerische Gleichschaltung.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß einige landbändlerische Zeitungen ganz offen faschistische Politik betreiben und zum Verfassungsverbruch auffordern. Die Saazer „Heimat“, die am meisten faschisiert ist, leistete sich in ihrer Ausgabe vom 16. September wiederum ein Stücklein, das den Geist dieser Journalistik auszeichnet und beweist, daß nicht nur bei nationalsozialistischen Zeitungen und Blättern vom Schlage der „Saazer Volkszeitung“ zugreifen wäre. Denn diese Blätter haben noch nicht gewagt gehabt, die Verfassung der Tschchoslowakischen Republik zu untergraben; sie halten sich darauf beschränkt, den deutschen Faschismus zu loben.

Die Saazer „Heimat“ aber unterstand sich nach einer unerhörten Beschimpfung der sozialdemokratischen Parteien, folgendes zu schreiben: „Wäre es nicht hoch an der Zeit, auch in Prag herzhast und ernsthaft an das Problem des Ständestaats heranzugehen?“

Damit unmißverständlich sei, was damit gemeint ist, steht das Zitat gewissermaßen als Schlussfolgerung einer Betrachtung über die verschiedenen Volkstüm-Kundgebungen der letzten Zeit.

Uns dünkt, daß es hoch an der Zeit wäre, den faschistischen Begern bei einem gewissen Teil der landbändlerischen Presse das Handwerk zu legen. Herr Spina hat dazu entweder nicht den Mut oder nicht die Macht.

Kleinpächter, Achtung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Frist zur Geltendmachung der Ansprüche aus dem neuen Gesetz über die Regelung der landwirtschaftlichen Pachtzinsen am 22. September abläuft. Kleinpächter, welche ihre Rechte bisher nicht angemeldet, mögen dies nun unverzüglich besorgen, wenn sie ihre Ansprüche nicht verlieren wollen.

Die Budgetkommission des Landes Böhmen hat in ihrer gestrigen Sitzung das Budget, so wie es der Landesausschuß vorgelegt hat, unverändert angenommen. Das Wichtigste aus dem Voranschlag haben wir bereits vor einigen Tagen mitgeteilt.

Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

Sie erwecken nur mehr ein ironisches Mitleid als seinen Daß. Darum unterbrach er den guten Braunes wieder in seinem so sorgfältig präparierten Vortrag: „Erstaunlich, erstaunlicher, am erstaunlichsten! Mr. Braunes, ich dachte, Sie wären schon so lange auf der New Ararat-Station, daß Sie sich das Staunen abgewöhnt hätten. Sie waren doch dabei, denke ich, als wir der Union das Staunen beibrachten — Sie waren doch an dem bishigen Krieg gegen die Union beteiligt, bis sie uns dann die Ehre gab, der kleinste Staat im Staatenbund zu sein. Wir wird heute noch schlecht vor soviel Ehre!“

Blödsinnig war Sir Douglas doch ernst geworden. Seine Staunensflecken preßten sich noch auf, während er die Sätze zwischen den Fingern heraussticht: „Aber vielleicht wird der Wolf vom Ararat noch einmal einen Jagdzug machen durch die Union. So wie damals in den guten Tagen.“

Braunes war nur etwas rot geworden, aber er schwieg. Es war nicht seine Art, sich zu den Gemütsbewegungen seines Chefs zu äußern.

Douglas erkannte das auch an. Obwohl ihn alte Erinnerungen überwältigten, verhielt er freundlich und ruhiger zu sein.

„Fahren Sie nur fort, Herr Braunes, warum muß ich auch jetzt die alten Geschichten aufziehen. Wir erfahren ja gute Nachrichten.“

Braunes hatte unterdessen einen Blick auf seine Vortragdisposition geworfen und dort das Wort „erstaunlich“ durch „merkwürdig“ ersetzt.

„Da ist nun das Merkwürdige“, sagte er also

keine so schmählich unterbrochene Rede fort. „Daß sich dieser Himmelskörper mit einer Geschwindigkeit von dreihunderttausend Kilometer in der Sekunde auf uns zu bewegt. Das mit den dreihunderttausend Kilometern in der Sekunde — White und Heines haben gelacht, als ich es ihnen zeigte — Sie meinen, es ist Kohl. Aber ich denke, meine Aufgabe ist, Ihnen zu sagen, was ich gemessen, beobachtet und errechnet habe. Das andere werden Sie, wie bisher immer, selbst besorgen. Oder ich müßte, denke ich, einen neuen Auftrag haben.“

Douglas nickte lächelnd: „Sie haben recht, Braunes, immer Stück für Stück. So schnell kann die Welt gar nicht untergehen, daß wir nicht noch zum Nachrechnen Zeit hätten. Und dann das andere; erst kommt die Beobachtung, dann die Theorie.“

Braunes war sichtlich bestrebt, als er keine Vorlesung fortsetzte.

„Diese Geschwindigkeit ergäbe einen Zeitpunkt des Auftreffens, von heute Null Uhr ab in siebenundzwanzig Tagen. Ich kann hier nicht von einem Kreuzen der Erdbahn sprechen, es ist ein Auftreffen. Wir erreichen mit der Erde in ungefähr demselben Zeitabstand den Schnittpunkt der Bahnen. Hierbei ist lediglich für unseren Planeten günstig, daß der auftreffende Weltkörper wohl kaum ein sechzehnmalmillionstel der Mondmasse besitzet.“

„Das wird wohl Krach genug machen“, scherzte Sir Douglas. „Sehr schade, daß der Kerl so klein ist.“

Aber Braunes drückte und schluckte, er hatte noch etwas auf dem Herzen. Douglas konnte sich schon vorstellen, was es war. Nach dem Brief der Union konnte er es sich leicht ausmalen. Trotzdem fragte er sehr harmlos: „Nun, lieber Braunes, ist da noch etwas Besonderes dabei? Sie tun so komisch, als hätten Sie lange nicht gebeichtet!“

Braunes schlängelte sich um den heißen Brei.

„Ueber den Krach, den dieser Komet macht, da möchte ich gerne unseren Chemiker sprechen lassen“, quetschte er langsam heraus.

„Nun, nun“, unterbrach ihn Sir Douglas, „es muß immer die richtige Fakultät reden. Aber, wie sagten Sie? In siebenundzwanzig Tagen wäre der Einsturz? Dieser Tag würde also sein der...?“

„Dieser Tag ist der achte August dieses Jahres“, erregte Herr Braunes. Er hatte unwillkürlich etwas Feierliches in seine Stimme gelegt.

„Wo haben Sie plötzlich diesen Pastorenton her?“ lachte Douglas. „Es ist doch alles in Ordnung. Gott verläßt einen guten Deutschen nicht, heißt es bei Ihnen zu Hause. Sehen Sie nur einmal dort hin auf den Kalender. Der achte August ist ein Sonntag.“

Douglas zögerte einen Moment, dem Chemiker das Signal zum Eintreten zu geben. Diese dreihunderttausend Kilometer Geschwindigkeit wollte das Gehirn nicht akzeptieren. Die fürchterliche Zahl warf ein kompliziertes System menschlichen Denkens einfach über den Haufen. Das war nicht phantastische Kühnheit, das war eine laienhafte Unverschämtheit von diesem Kometen. Eine Geschwindigkeit von dreihunderttausend Metern in der Sekunde hätten ihm die Physiker und Astronomen noch verzeihen können. Im Gegenteil, er wäre als der flinkste der bekannten Schnellläufer mit 190.000 Metern Vorsprung eine, wenn auch unangenehme Kuriosität gewesen.

So aber bestand er hartnäckig auf den Kilometern. Sogar der kühle Beobachter auf der New Ararat-Station hatte sie ihm nun bestätigen müssen. Ein grüner Komet war, wie eine unbekannte gefährliche Krankheit, aus dem Nichts gewachsen.

Der Mensch war flink und klug. Er würde auch noch für das rasende Unheil die rechte Erklärung finden können. Aber das glühende, leuchtende Etwas fraß kostbare Zeit, Mit Pfeifender

Reiße würde Zukunft und Vergangenheit zertrümmert werden. Die Zeit würde tot sein, alles Denken und alle Logik. Nichts wird bleiben als der tierische Aufschrei der Gegenwart.

Vor Sir Douglas stand Schmitt, der Chemiker der Ararat-Station. Schmitt war groß und dürr und hatte keinerlei Sinn für Humor. Geistesblöde, auf Mr. Schmitt abgeschossen, verbandelten sich auf einer langen Leitung bis zur Ankunft in der präzis arbeitenden Gehirnzentrale zu unverständlichen Geschnackeligkeiten.

Schmitt aber hatte Eigenschaften, wie man sie auf der Ararat-Station brauchte. Für ihn war die Welt nur eine Sammlung von Schulbeispielen zur Anwendung der chemischen Formeln. Der liebe Gott stand für Schmitt unter der Tabelle der Katalysatoren. Was Platin für Wasserstoff, das war einfach Gott für die Schöpfung. Vielleicht etwas unvollkommen, aber dafür auch hypotheetischer.

Schmitt hatte kein Steckenpferd und er hielt nichts für unmöglich. Er war immer überzeugt, daß man Aufträge dazu erhielt, um sie auszuführen und nicht, um gefühlvolle oder moralische Erwägungen darüber anzustellen. Für ein aufschlußreiches Experiment an lebendem Fleisch würde Schmitt Menschen oder Karnikel mit derselben Gemütsruhe verwenden haben. Er besah ohne Zweifel eine gewisse Hochachtung vor lebendigen Zellen. Das kam schon daher, weil es ihm immer noch nicht gelungen war, dieses Zeug selber herzustellen. Sonst aber war seine Moral ganz abwegig. „Wünschen Sie Achtung vor dem Lebendigen pro Individuum oder pro Kilogramm Lebendgewicht?“ Würde er Sie gefragt haben. „Im ersten Fall sind zwei Läuse mehr wert als ein Mensch und im zweiten Fall, — ein Dromedar ist ganz bedeutend schmerz.“ Dabei hätte man ihn gar nicht auf den Qualitätsunterschied aufmerksam machen dürfen. Sonst hätte er ironisch gefragt: „Sind Sie nun Faschist oder Bolschewist?“

(Fortsetzung folgt)

Oesterreichs Arbeiter kampfbereit

Jeder Putschversuch stößt auf schärfste Gegenaktionen

Wien, 19. September. (Eigenbericht.) Wie kritisch die Lage in Oesterreich ist, erfuhr man in der heutigen Sitzung des Bundesrates, dem die Christlichsozialen wieder fern geblieben waren, aus der Rede des sozialdemokratischen Bundesrates Schärj.

Schärj sprach zu einer dringlichen Anfrage der Sozialdemokraten, in der die Bundesregierung interpelliert wird, welche Vorkehrungen sie zu treffen plane, um die Verteidigung des Landes gegen die vom Ausland drohenden Gefahren sicherzustellen.

Zu der Begründung führte Schärj aus, man müsse der Regierung Dollfuß zum Vorwurf machen, daß der Nationalsozialismus niemals so stark war, als er unter der Herrschaft Dollfuß geworden ist. Wer heute durch Oesterreich reist, müsse feststellen, daß es hier

außer Sozialdemokraten fast nur noch Nationalsozialisten

gibt. Alle Methoden der Regierung zur Bekämpfung des Nationalsozialismus haben versagt. Selbst die Meldungen der Regierungsblätter müssen zugeben, daß die Nazi-Verfolgung bereits alle Zweige des öffentlichen Dienstes erreicht hat und sich selbst auf die Beamten der Sicherheitsexekutive erstreckt. Bezeichnend ist, daß selbst im christlichsozialen Wehrbund, der kerikalen Soldatenorganisation, in letzter Zeit eine große Anzahl von Mitgliedern der Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei überführt wurde.

Die 400 Kilometer lange Grenze mit Deutschland ist nur von ein paar tausend Mann verteidigt; alle Mittel der Regierung reichen zur Grenzicherung nicht aus.

Die Grenzen können nur geschützt werden, wenn die sozialdemokratische Arbeiterschaft sie schützt. Wenn jemand glaubt, daß er unter diesen Umständen die Verfolgung der Sozialdemokraten fortsetzen kann, dann irrt er sich!

Die österreichische Sozialdemokratie hat aus dem deutschen Beispiel gelernt. Wir sagen offen, daß die Rückkehr auf die außenpolitische Lage des Landes auch bei der Sozialdemokratie ihre Grenze hat. Faschistische Gewalttätigkeiten immer, sei es eine Befehung des

Wiener Rathauses, ein Angriff gegen die Gewerkschaften, oder ein gewaltsamer Umsturz der Verfassung, werden mit gewaltsamen Gegenaktionen der Arbeiterschaft beantwortet werden!

Wenn die Männer, die jetzt an der Spitze der Regierung stehen, die Verfassung brechen, dann ist die Grundlage zerstört, auf der der Gehorsam der Bundesbürger gegen die Organe des Staates beruht. Die Regierung vergesse nicht, was das bedeutet.

Wenn die gegenwärtige Politik weitergeführt wird, die nichts anderes erzielt hat, als ein Anwachsen der Nationalsozialisten und der faschistischen Gefahr, dann wird Oesterreich in einen Zustand geführt, in dem von staatlicher Ordnung nicht mehr die Rede sein kann.

Die Rede hat in der Deffentlichkeit begrifflicher Weise außerordentliches Aufsehen erregt. Sie gilt als eine ernste Warnung an die Regierung, die offenbar noch immer versucht, nach allen Seiten sich faschistische Möglichkeiten offen zu halten.

Salzburger Sozialdemokraten bei Vaugoin

Wie ernst die Lage beurteilt wird, geht auch daraus hervor, daß heute die sozialdemokratischen Führer in Salzburg, wo heute der christlichsoziale Hereseminister Vaugoin auf einer Inspektionsreise durchfuhr, bei Vaugoin erschienen und ihn darauf aufmerksam machten, daß es unumgänglich sein werde, die Grenzen Oesterreichs ohne die Mithilfe der österreichischen Arbeiter zu verteidigen.

Vaugoin antwortete auf diese Erklärung, daß er sie begrüße und sich freue, daß die Sozialdemokraten sich zur Verteidigung des Staates gegen etwaige Angriffe bereit erklären.

Die österreichische Regierung versucht in einer amtlichen Meldung, dieses Ereignis in durchaus unrichtiger Weise so darzustellen, als hätten die Salzburger Sozialdemokraten eine „Loyalitätserklärung“ für den Minister abgegeben.

Packelt Dollfuß schon?

Rosenbergs 17 Punkte

Wien, 19. September. (Eigenbericht.) Bezeichnend für die Zweispieltigkeit der Regierung ist eine Meldung des bürgerlichen „Wiener Tagblatt“ von heute, die die Forderungen Artur Rosenbergs für einen Friedensschluss zwischen Deutschland und Oesterreich behandelt. In 17 Punkten wird dort verlangt, daß Oesterreich sich vollkommen faschistisch gleichschalte, wirtschaftliche Verträge nur mehr im Einvernehmen mit Deutschland abschließen, eine von Deutschland diktierte mitteleuropäische Politische Konferenz, die nationalsozialistische Partei wieder erlaube, den Rumerus klausus einführe und die sozialdemokratische Partei verbiete.

Werkwürdiger Weise soll, wie das „Tagblatt“ behauptet, der österreichische Gesandte Lauschitz mit Rosenberg über diese Vorschläge

verhandelt und einen großen Teil dieser ultimativen Punkte als Verhandlungsgrundlage angenommen haben.

Man erfährt weiters, daß der aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschlossene Doktor Riehl, der frühere Führer der Wiener Faltenkreuzler, jetzt als getarnter Verhandlungsmann in Deutschland ist. Er ist, wie das genannte Blatt weiter meldet, heute nach Berlin abgereist, um die Möglichkeiten eines „ehrendollen Ausgleichs“ mit Deutschland anzubahnen.

Nach einer anderen Version erstreckt sich die Aufgabe Riehls nur auf die Versuche zur Bildung einer sogenannten „nationalen Front“, die die Reste der Großdeutschen sowie die Nationalsozialisten zusammenfassen soll.

Drei Tote in einem oberösterreichischen Dorf

Gendarmerie im Kampf mit Nazis

Linz, 19. September. In Kohlgrube bei Dollsberg kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Heimwehren, bei denen drei Todesopfer zu beklagen sind. Die Stimmung war im Ort schon in den letzten Tagen sehr gespannt, da die dortigen Nationalsozialisten eine rege Streikpropaganda betrieben. Am Abend des Sonntag kam es auf der Straße zu einer förmlichen Schlacht, bei der ein als Assistenzsoldat eingestellter Heimwehrmann niedergeschlagen wurde.

Gestern abends kam es nun zu einem neuen Zusammenstoß, bei dem die Nationalsozialisten, die die Angreifer waren, schließlich in einen Gasthof flüchteten. Im Gasthof sollten sie von Gendarmen verhaftet werden. Sie setzten sich aber zur Wehr und so kam es zu einer wüsten Schlägerei, bis die Gendarmen schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machten.

Getarnte Nazi-Zentrale aufgelogen

Wien, 19. September. Die Polizei erklärt, sie habe auf Grund einer vertraulichen Anzeige und längerer Beobachtungen in einer „hygienisch-physikalischen Versuchsanstalt“ unter dem Deckmantel wissenschaftlicher und kaufmännischer Betätigung eine gut eingerichtete Nachrichtenzentrale der verborgenen nationalsozialistischen Partei festgestellt. Der Inhaber des Laboratoriums und weitere vier Personen wurden verhaftet. Es sind

Dabei wurden zwei Personen auf der Stelle getötet, eine dritte ist auf dem Transport ins Krankenhaus den erlittenen Verletzungen erlegen. Außerdem werden vier bis fünf Verletzte gemeldet.

Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Waffengebrauch durch die Gendarmerie berechtigt war, da die Gendarmen auf das schwerste attackiert und bedroht wurden.

Noch ein Heimwehrmann getötet

Graz, 19. September. Im hiesigen Krankenhaus starb heute Johann Neubauer, der mit dem Heimwehrmann Rudolf Feuz Sonntag in Kohlberg bei der dortigen Feuerwehr-Unterhaltung von Nationalsozialisten überfallen und schwer verletzt worden war.

auch Schriftstücke gefunden worden, die darauf hindeuten, daß sich die aufgelösten SA- und SS-Formationen auf einer neuen Basis, aber nach den alten Gesichtspunkten zusammen schließen sollten.

Es wurden ferner zahlreiche Verzeichnisse nationalsozialistischer Parteiangehöriger, Schriftstücke über deren Organisation, Ausweise über die Bezahlung von Mitgliedsbeiträgen, vertrauliche Korrespondenz mit Funktionären in Wien und auf dem Lande sowie mit den reichsdeutschen Organisationen und anderes Schriftmaterial beschlagnahmt. Eine amtliche Nachricht über den Fall wurde bisher nicht ausgegeben.

Die deutschen Rüstungen

treiben England und Amerika auf Frankreichs Seite

Paris, 19. September. Außenminister Paul-Boncour empfing am Sonntag den Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Henderson, der auf seiner Reise nach Genf in Paris sich aufgehalten hatte, um sich über den französischen Standpunkt zu den bevorstehenden Schlußarbeiten der allgemeinen Abrüstungskonferenz zu informieren.

Paul-Boncour konnte Henderson keine Details über die gestrigen Verhandlungen mit den britischen Delegierten Eden mitteilen, weil über dieselben noch das Londoner Kabinett beraten muß. Er versicherte ihm jedoch, daß der Geist, in welchem die Beratungen gepflogen und die Hauptfragen besprochen wurden, über alle Zweifel freundschaftlich war.

Um 17 Uhr nachmittags empfing Boncour den amerikanischen Bevollmächtigten Norman Davis, der nachher vom Ministerpräsidenten Daladier empfangen wurde. Der amerikanische Bevollmächtigte wurde vom Präsidenten Roosevelt damit betraut, dem Vorsitzenden der französischen Regierung eine Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu überreichen.

Es handelt sich mehr um den allgemeinen Wunsch Roosevelts, daß die europäischen Staaten alle Anstrengungen auf Ueberwindung des Widerstandes in den Abrüstungsfragen richten und so zu einem Endergebnis der Abrüstungskonferenz beitragen.

In der Umgebung des amerikanischen Bevollmächtigten Norman Davis wird trotzdem versichert, daß sich die Vereinigten Staaten nicht gegen die französischen Abrüstungsthesen stellen werden. Es scheint, daß die letzte Entwicklung der Ereignisse in Deutschland eine größere Nachgiebigkeit Amerikas herbeigeführt hat, als es im Juni dieses Jahres vor dem Auseinandergehen der Abrüstungskonferenz gezeigt hat.

Der „Temps“ befaßt sich mit den gestrigen und heutigen Unterredungen und ist der

Ansicht, daß es sich darum handle, zwischen den großen alliierten Staaten eine Uebereinstimmung der Ansichten herbeizuführen. Bei der gegenwärtigen Lage in Europa und besonders in Deutschlands sei anzunehmen, daß das Schlußabkommen über die Abrüstung keine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen enthalten wird, an welche noch vor den Ferien gedacht wurde. Gegenwärtig würden die Verhandlungen in dem Sinne geführt, daß es zu einer bloßen Rüstungsbeschränkung und zu der Verpflichtung der Signatarstaaten komme, daß dieser Stand der bewaffneten Streitkräfte nicht erhöht werde.

„Journal“ schreibt, Außenminister Paul-Boncour und Ministerpräsident Daladier haben den britischen Delegierten erklärt, daß die gegenwärtige Lage nicht zulasse, daß Frankreich seine Politik in der Frage der Abrüstung und der Rüstungskontrolle ändere. Der britische Unterstaatssekretär Eden gab ihnen zur Antwort,

daß die Regierung Großbritanniens sich ebenfalls des Ernstes der Lage bewußt sei und daß sie vollkommen die Befürchtungen teile, die in der französischen öffentlichen Meinung bestehen.

Der „Excelsior“ ist überzeugt, daß die strittigen Punkte eher bloß zur Organisation der Rüstungskontrolle und nicht die Notwendigkeit derselben betreffen. Sie sei bereits anerkannt und das ernöbliche die Hoffnung, daß sich die englische These vollkommen der französischen annähern werde.

Italien wird unterrichtet

Außenminister Paul-Boncour empfing abends den italienischen Botschafter, den er über die gestrigen und heutigen Besprechungen der französischen Regierung mit den Vertretern Englands und der Vereinigten Staaten informierte.

Verbrecherische Leichtfertigkeit der Kommunisten.

Sie informieren aus Dummheit oder aus Leichtfertigkeit die Arbeitslosen unrichtig und bringen sie so um die Unterstützung!

Der Reichsberger „Vorwärts“ brachte am Samstag in größter Aufmachung und mit ganzseitigem Titel eine Uebersicht über die Verschlechterungen der Arbeitslosenfürsorge. Unter anderem kann man da lesen, daß aus der staatlichen Lebensmittellaktion ausgeschaltet seien:

„alle jene Arbeitslosen, welche nicht nachweisen können, daß sie im Jahre 1929 mindestens drei Monate beschäftigt waren“, worauf das saubere Blatt fortfährt:

„Das bedeutet, daß alle Jugendlichen, welche 1929 aus der Schule entlassen wurden, aus der Czschorientaktion ausgeschlossen werden.“

Da der „Vorwärts“ und die ihm gleichgeschaltete „Internationale“ doch immerhin noch ein paar Arbeiterleser haben, so werden diese naturgemäß auf Grund der ihnen in ihrer Presse servierten Informationen annehmen, daß sie keinen Anspruch auf die Lebensmittellarten haben, wenn sie nicht ausgerchnet im Jahre 1929 mindestens drei Monate arbeiteten und sich deshalb auch nicht um die Unterstützung melden, wenn sie diese Bedingung nicht erfüllt haben.

Was sagt nun aber tatsächlich über diesen Punkt der Erlass des Ministeriums für Soziale Fürsorge, Zahl 28.200/III/C, vom 28. Juni 1933? Da heißt es wörtlich:

„Arbeitslos im Sinne dieser Aktion ist eine Person, welche in ihrer Ernährung auf ein Einkommen aus einem Lohnverhältnis angewiesen ist, nach dem 1. Jänner 1929 mindestens drei Monate ununterbrochen in einem Lohnverhältnis stand, wo sie der pflichtgemäßen Krankenversicherung unterlag.“

Jeder Mensch, der zu lesen versteht, ersieht auf den ersten Blick, an welche Vorbedingung der Anspruch auf die Lebensmittellarten geknüpft ist: der betreffende Arbeitslose kann rückwärts bis zum 1. Jänner 1929 aus einem dreimonatigen ununterbrochenen Arbeitsverhältnis den Anspruch auf die Lebensmittellarten erheben, d. h. es genügt ihm der Nachweis, daß er im Laufe der letzten vierteljahrigen Jahre einmal mindestens drei Monate gearbeitet hat, 1929 war bekanntlich das Jahr der Hochkonjunktur, wo die Zahl der Arbeitslosen minimal war, so daß man also den für die Arbeitslosen günstigsten Zeitpunkt ausgewählt und zum Stichtag erklärt hat. Und diese Erklärung für die Arbeitslosen, die einzig dem tatkräftigen Eingreifen unserer Genossen, besonders des Genossen Czsch zu danken ist, fällt den Kommunisten einfach zu einer Erleichterung um! Daß sie uns dabei beschimpfen, sind wir von diesen Kaspardeuren ja schon so gewohnt, daß es uns wahrlich nichts anhaben kann. Daß sie aber dabei die armen Arbeitslosen schädigen, indem sie sie falsch informieren, das ist doch wohl schon Klassenverrat in höchster Potenz.

Wir stellen fest, daß jede ununterbrochene dreimonatige Beschäftigung seit dem 1. Jänner 1929 den Anspruch auf die Anteilung aus der staatlichen Lebensmittellaktion sichert, gleichgültig wann immer sie geleistet wurde. Es kann

sich also jeder Arbeitslose, der keinen Anspruch auf den Staatszuschuß zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung hat, um die Lebensmittelarten melden, wenn er vom 1. Jänner 1929 drei Monate hintereinander in einem Arbeitsverhältnis gestanden hat, ob es nun im Laufe des Jahres 1929 oder 1930 oder 1931 oder 1932 oder 1933 der Fall war.

Ebenso wenig entspricht es den Tatsachen, wenn der „Vorwärts“ meldet:

„Wenn in der Familie noch der Gatte oder die Gattin verdient und mindestens drei Tage in der Woche arbeitet, so bekommen alle anderen arbeitslosen Familienmitglieder keine Karten mehr.“

Der Artikel II des erwähnten Erlasses, Zahl 28.200/III/C, zählt sieben genau definierte Fälle auf, wo der Arbeitslose keinen Anspruch auf die Lebensmittellarten hat, die von „Vorwärts“ zitierte Bestimmung befindet sich nicht darunter. Auch in diesem Falle werden also die Arbeitslosen falsch informiert und mander wird infolgedessen keinen Anspruch auf die Lebensmittellarten erheben, ob wohl er ihn nach den gesetzlichen Bestimmungen erheben könnte.

Die Kommunisten gehalten sich gerne als die besonderen Anwälte der Unorganisierten. Die staatliche Lebensmittellaktion ist vorwiegend für die indifferenten Arbeitslosen bestimmt, die ihrer Solidaritätspflicht gegenüber ihren Arbeitskollegen ausgewichen sind und ausgerchnet am Gewerkschaftsbeitrag „sparten“, so daß sie keinen Anspruch auf eine gewerkschaftliche Unterstützung mit dem Staatsbeitrag haben. Aus der Art, wie die kommunistische Presse ihre Schützlinge über ihre tatsächlichen Rechte informiert kann man neuerlich erkennen, daß ihnen das Schicksal der Arbeitslosen tatsächlich ganz gleichgültig ist und daß ihnen einzig und allein daran liegt, die Unorganisierten gegen die Sozialdemokraten und gegen die freien Gewerkschaften aufzuheben. Nur daß die Arbeitslosen leider von einer solchen Politik nicht satt werden.

Der deutschnationale Reichsführer Hermann verhaftet

In Böhm.-Leipa wurde am Montag der Reichsgeschäftsführer der deutschnationalen Partei, Otto Hermann, verhaftet. Hermann hatte in der Vorwoche eine Reihe von Versammlungen in Schleien abgehalten; die Versammlung in Freiwaldau am letzten Sonntag, in der auch der deutschnationale Abgeordnete Schollisch sprach, war vom Regierungsvertreter aufgelöst worden.

Nach Meldungen sächsicher Blätter soll Hermann in dieser Versammlung u. a. erklärt haben: Berlin ist uns maßgebender als Prag.

Eine weitere Hausdurchsuchung wurde in Leipa bei dem Rechtsanwalt Dr. Riegel vorgenommen.

Tagesneuigkeiten

Sache, Untertan!

Der preussische Justizminister Kertl hat die Staatsanwaltschaften angewiesen, Sonderbesorgnisse gegen Braumacherei einzurichten.

So ist es recht! Die Zeit will Optimisten, Wer klau macht, wird als „Staatsfeind“ denunziert, Denn Sorgen haben heut doch nur Marxisten, Der „Vollgenosse“ lächelt und marschiert...

Hat man dich in SA-Faßt leicht zerklüftet, So sieh' dich vor und mache ja nicht klau, Ja, lerne lächelnd deine Beulen tragen! Ein deutscher Mann nimmt so was nicht genau!

Die Arbeitslosen, deren Magen knurren, Die fagen dir mit lächelndem Gesicht, Mag es auch innerlich rebellisch murren, Der Obermenschen, nein, der bellt sich nicht!

Die Invaliden mit gekürzten Renten, Vergehen fast vor tiefem Wohlgefühl: Wir stehen da mit übervollen Händen, Und das zu wenig ist uns noch zu viel!

Vor Heiterkeit kann niemand sich mehr lassen, Und selbst der Aermste freut sich seiner Not, Denn Dr. Goebbels liefert an die Massen, Unmenge Stimmung als Ersatz für Brot!

G. S. C. H. E. N.

5000 Todesopfer eines Erdbebens

London, 19. September. (Reuter.) Verspätet eingetroffene Meldungen besagen, daß im Tal des Min-Flusses zwischen Sung und Mau im nördlichen Szechwan durch Erdbeben, die sich zwischen dem 23. und 31. August ereigneten haben, 5000 Chinesen ums Leben gekommen sind. Die fragliche Strecke an dem Fluß ist 160 Kilometer lang. Ein Ort wurde vollkommen zerstört; seine 1000 Einwohner wurden lebendig begraben. Die Stadt Tating wurde von einer Lawine von Steinen zerstört. Infolge Vernichtung der Verbindungen ist das volle Ausmaß der Katastrophe noch nicht festzustellen.

Die Pest in der Mandchurei.

Dairen, 19. September. (Reuter.) In den letzten vierzehn Tagen kamen im Bezirk Supinkai und in Tacou in der Nordmandchurei mehr als 600 Personen an den Folgen der Lung- und Bubonepest ums Leben. Die Behörden haben den Handel mit jenen Rauchwaren verboten, welche aus den von der Pest betroffenen Gebieten stammen. Sie fordern die Bewohner zu einer energischen Bekämpfung der Ratten auf. Außerdem wurden energische Maßnahmen getroffen, daß die Pest nicht in die Südmandchurei eingeschleppt werde.

Bhrd fährt wieder zum Südpol.

Boston, 19. September. Die 70 Personen zählende Expedition des Admirals Byrd begibt sich heute zu seiner zweiten Fahrt nach dem Südpol. Die Expedition wird wahrscheinlich zwei Jahre dauern.

Wirbelsturm über Portugal.

Lissabon, 19. September. In den westlichen Provinzen Portugals wütete gestern ein heftiger Wirbelsturm, welcher eine Schnelligkeit bis zu 80 Kilometern in der Stunde erreichte. Den ersten Verichten zufolge hat der Wirbelsturm auch Menschenopfer gefordert.

3000 Obdachlose.

Mexiko City, 19. September. (Reuter.) Beim letzten Uragan kamen in Mexiko 135 Personen ums Leben. In der Stadt San Luis Potosi sind dreitausend Personen obdachlos.

„Deutsche Einigkeit.“

Die Konstituierung des judendeutschen Volksrates.

Nachdem der reichsbürgerliche Hohepriester der Volkstraum-Jede zur Sache seinen Weibrauch gegeben hatte, wurde folgende Diskussion abgeführt:
Der Falenkreuzler: Ich freue mich ungemein, daß unser Vorschlag endlich auf fruchtbaren Boden fiel. Mit der Gründung des Volksrates wird der erste Schritt zur judendeutschen Einheitsfront, die meine Partei seit Jahren vergeblich angestrebt und mit Erfolg hintertrieben hat, getan sein. Es ist auch höchste Zeit. Die braune Freiheitsbewegung, die zu vertreten ich die Ehre habe, kann sich in der heutigen ungerateten Form nicht mehr lange behaupten. Alle Lokalitätsbetonungen waren leider für die Mag. Wenn Sie nicht wollen, daß wir nationalsozialistischen Führer nach Bankrott und unsere herrliche Bewegung auf den Hund kommen, dann müssen Sie der Umwandlung unserer Firma in eine G. m. b. H. zustimmen und ihr als Mitreaktionäre beitreten. Nehmen Sie sich ein leuchtendes Beispiel an meinen reichsdeutschen Gefinnungsfreunden, die uns so überaus trefflich gezeigt haben, wie man es machen muß!
Der Deutschnationale: Die Ausführungen meines geschätzten Redneres veranlassen mich, festzustellen, daß der Gedanke zur Schaffung der judendeutschen Einheitsfront ursprünglich von meiner Partei ausgegangen ist. Die deutsche Nationalpartei hat es noch viel nötiger, als die nationalsozialistische, in einer überparteilichen Organisation aufzugehen, denn wenn sie noch länger warten muß, hat sie inzwischen das Zeitliche gesegnet. Wir Deutschnationalen sind ein Generalsta-

Endspiel um die Atus-Fußballmeisterschaft 1933:

Graslitz schlägt Krochwitz 2:1

Graslitz ist Bundesmeister! Am Sonntag, den 17. d., gab es in Zuckmantel verdächtige Gesichter. Im Stillen hofften viele, daß Krochwitz, der Vertreter des 5. Kreises, den Meistertitel erringen wird. Aber es kam anders. Unsere Vorschau hatte Recht behalten, daß es ein Treffen zweier gleichwertiger Gegner sein wird. Beinahe wäre es zu einer nochmaligen Ansetzung gekommen, wenn die Verlängerung keine Entscheidung gebracht hätte. Brauender Beifall begrüßte daher den so bedeutungsvollen Siegestreifer der Graslitzer und damit den neuen Bundesmeister.

Punkt halb 2 Uhr begannen die Schülermannschaften von Setzenz und Fischmannbütte das Vorpiel. Die Kleinen bewiesen, daß sie mit Leib und Seele an diesem Sport hängen. Setzenz siegte 3:1 nach fast gleichwertiger Leistung des Gegners.
Die Zwischenzeit von halb 3 bis 3 Uhr belegten die Leichtathleten mit Laufkonkurrenzen.

Der Hauptkampf:

Dem Genossen Teubner (Trautenau) als Schiedsrichter stellten sich Punkt 3 Uhr die beiden Kreismeister in der stärksten Vertretung. Krochwitz liegt sofort im Angriff. Beiderseits nervöse Kampfstimmung, untreues Zuspiel. Schon der Anfang läßt erkennen, daß die Verteidigungen die Hauptakteure des Spieles sind. Graslitz gewöhnt sich rasch an die großen Flankenausmaße und drängt mächtig. Ein Stangenenschuß und ein scharfer Schuß des Mittelstürmers sind die Ausbeute. Auf der Gegenseite sind die Torgelegenheiten größer, doch die Krochwitzer können nicht schließen. Das Merkmal des Spieles liegt darin, daß Krochwitz mehr System im Spielaufbau besitzt, gut kombiniert, aber vor dem Tore versagt, während Graslitz ein rasches, halbhohe Zuspiel pflegt, weniger herumkünstelt und vor allem schießen kann. Sie sind es auch, die in der 2. Minute nach einem schnellen Angriff das erste Tor durch ihren Halblinke erzielen. Krochwitz ist verblüfft. Ein Graslitzer scheidet verletzt aus, der Krochwitzer Halbrechte muß mit pausieren. Das Spiel ist zerfahren. Auf beiden Seiten gibt es heisse Situationen vor den Toren. Endlich gelingt den Krochwitzern ein Erfolg. Der Halblinke ist durchgebrannt und schießt aus kurzer Distanz scharf ein. — In der Halbzeit gab es Stafettenläufe.

Die zweite Halbzeit beginnt mit stottem Tempo; Graslitz kommt stark auf, ihre Halbrechte beherrscht das Spiel und sündert den Sturm vorbildlich. Die Verteidigungen sind die Retter; immer wieder sind sie zur Stelle. Minute um Minute verrinnt, es

fällt keine Entscheidung, trotzdem Gelegenheiten für beide vorhanden waren. In letzter Minute noch eine sichere Sache. Der Krochwitzer Rechtsaußen steht vor dem Tor, aber der Graslitzer Torer fängt meisterhaft. 1:1 heißt es am Schluß.

Verlängerung zweimal 10 Minuten. Das Spiel wird zusehends schärfer. Ein Graslitzer wird wegen Nachhakens vom Platz gewiesen, gleich darauf ein Krochwitzer. Ein Graslitzer tritt verfehlt ab und nimmt den Krochwitzer Linksaußen mit zum Zuschen. Je acht Mann stehen noch im Feld. Graslitz ist die bessere Mannschaft. In ihr steckt Kampfsgeist, sie wollen es schaffen und es gelingt auch. In der 15. Minute geht der Halblinke auf und davon. Seine Vorlage kommt zum Rechtsaußen, der scharf einschließt. Das Spiel ist entschieden. Graslitz hat verdient gewonnen und sich den Titel eines Bundesmeisters hart erkämpft. Sie werden ihn auch in Ehren tragen.

Besuch zirka 1000 Personen, also nicht zufriedenstellend. Die Arbeiter haben für die Veranstaltungen ihrer Klassengenossen kein Verständnis. Daß solche Spiele eine große Regie erfordern, weiß jeder, und daß die Arbeitersportler nicht auf Rosen gebettet sind, auch. Ohne Murren zählt man auf bürgerlichen Sportplätzen 6 bis 10 Kr., aber auf den Arbeitersportplätzen ist jede Krone zu viel, die dort verlangt wird.

Die Mannschaften: Graslitz, in allen Reihen zu besetzt, gefiel sehr gut. Hervorzuheben der Teumann, rechter Verteidiger, Halbrechte und Rechtsaußen. — Krochwitz, ein Schatten von einst, Zusammenspiel gut, aber kraftlos. Die Hauptstöße lag beim Mittelstürmer, das Hinterspiel, Sturm schwerfällig. — Schiedsrichter zwar objektiv, aber sonst schwach.

Ergebnisse der Leichtathletik.

800 Meter-Lauf: 1. Landsteiner 2:10.4 Min. (Auffig); 2. Holst 2:25.2 Min. (D.J. Probstau); 3. Urbanitz (Tischau) 2:31.6 Min.
Vereinstafetten 4 x 100 Meter: 1. Auffig 49 Sek.; 2. Turn 50.2 Sek.; 3. Setzenz (Fußballer) 54 Sek.
1500 Meter-Lauf: 1. Jäger (Auffig) 4:36.7 Min.; 2. Grill (Eichwald) 4:36.7 Min. (Kruschwitz zurück); 3. Rehtabel (D.J. Probstau) 4:45.2 Min.; 4. Langer (Eichwald) 4:56.5 Min.
Bezirkstafette: 1. II. Bezirk 48.9 Sek.; 2. I. Bezirk 49 Sek.; 3. D.J. Bezirk 50.5 Sek.

durch Vermittlung des der Wohnung des Bestellers nächstgelegenen Eisenbahnwagens oder direkt bei der genannten Ausgabestelle erfolgen.

Der Präsident der Abgeordnetenkommission Dr. Stanek wurde am Montag in Brünn von einem schwachen Herzanfall, verbunden mit einer Magenindisposition, betroffen, welcher nicht lange dauerte und vollkommen behoben wurde. Gestern befand sich Dr. Stanek vollkommen wohl; es besteht keine Gefahr. Er bedarf nur einiger Tage der Ruhe.

Bürgermeisterwahl in Trautenau. Dienstag, den 19. d., nahm die Stadtvertretung Trautenau die Wahl der Bürgermeister vor, die durch den Tod des Bürgermeisters Szege und des ersten Stellvertreters Professor Urbante notwendig geworden waren. Die deutschbürgerliche Parteien konnten sich trotz der neugeschaffenen Volksfront auf einen gemeinsamen Kandidaten nicht einigen, so daß es zu einer Kampfwahl unter den deutschen Bürgerparteien kam. Im ersten Wahlgang erhielten der Kandidat der D.A.W. Herr Cermak und der Landbändler Liebich fast gleich viel Stimmen, im zweiten Wahlgang wurde der Landbändler Herr Ferdinand Liebich zum Bürgermeister gewählt. Es ist jedenfalls ein Kuriosum, daß in einer Industriestadt das Bürgermeistermandat von den Landbändlern, die



„Fürst“ Rüdiger von Starhemberg, der Austro-Hitler.

nur ein Mandat in der Gemeinde besitzen, in Anspruch genommen wird. Außerdem zeigt diese Wahl mit aller Deutlichkeit, wie es um die vielgerühmte deutsche Einigkeit aussieht, wenn es gilt, einen wichtigen Posten zu besetzen. Zum ersten Vizebürgermeister wurde Genosse Dr. Alois Mühlberger, zum zweiten der christlichsozialer Schneidermeister Reim gewählt.

Ein faschistischer Betriebsleiter von seinem Posten enthoben. Wie das „Trautenauer Echo“ mitteilt, wurde in den letzten Tagen der Betriebsleiter der Schachlarer Kohlenwerke, Herr Ingenieur Schotola plötzlich von seinem Dienstposten entfernt und soll pensioniert werden. Schotola hat jahrzehntlang die Schachlarer Kohlengruben beherrscht und war in ganz Oßböhmen als einer der verbissensten Sozialistenfeinde bekannt. In der Zeit des Balkenkreuzes war er bemüht, nur Nationalsozialisten in dem Kohlenwerke unterzubringen und längst schon wäre in den Schachlarer Gruben kein anderer als nationalsozialistische Arbeiter anzutreffen, hätte ihm die Leitung des Werkes nicht vor kurzer Zeit das Recht zur Aufnahme und Entlassung von Arbeitern und Angestellten geschnitten. Nun scheint man bei der zunehmenden Faschisierung des Betriebes Angst um die staatlichen Kohlenlieferungen bekommen zu haben und hielt die Entlassung des Grubengewaltigen für eine geschäftliche Notwendigkeit. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden dem als Tyrannen verurteilten Unternehmerrichtschmied keine Träne nachweinen.

Aufnahme von Freiwilligen in die tschechoslowakische Wehrmacht. Mit Rücksicht auf die beträchtliche Zahl einlangender Gesuche um die Bewilligung des freiwilligen Eintritts in die Wehrmacht hat das Ministerium für nationale Verteidigung es den Landesmilitärkommandos ermöglicht, einer größeren Anzahl dieser Gesuche Folge zu geben. Bewerber, welchen der freiwillige Eintritt bewilligt werden wird, werden sofort der freiwilligen Ausrüstung unterzogen werden; den Präsenzdienst werden sie jedoch bei der Genietruppe erst am 1. Oktober, bei den anderen Waffengattungen erst am 1. November antreten.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Donnerstag.

Prag, 11: Schallplatten, 14.50: Konzert aus Pilsen, 18.30: Deutsche Sendung: Dr. Neucha: Neue Bücher, 22.30: Konzert des Kleinen Salonorchesters. — Brünn: 10.10: Vermittlungskonzert, 17.25: Kinder musizieren, 18.25: Deutsche Sendung: Nachrichten, Schallplatten. — Wien: 15.45: Aus deutschen Opern, 19: Musikalische Bagatellen, 20: Umline, Oper von Lorbina. — Frankfurt: 20: Unbekannte Loewe-Balladen. — Peitzberg: 21.20: Virtuose Violinmusik. — Breslau: 21.10: Arie und Erz, aus dem Bergmannsleben. — Walsdorf: 18.10: Verühmte Liebespaare in der Oper. — Leipzig: 21.30: Klavierkonzert. — München: 20: Unterhaltungskonzert.

ohne Arme, ein Kopf ohne Schwanz und das ist ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand. Darum, liebe Volksgenossen, entschließen Sie sich so rasch als möglich, dem Kadaver meiner Partei durch die Gründung der erwünschten Einheitsfront neues Leben einzuhauhen.

Der A. u. B. und Weggemeinschafiler: Wenn jemand darauf Anspruch erheben darf, die zur Diskussion stehende Angelegenheit in Fluß gebracht zu haben, so bin das wohl in erster Linie Ich. Sie wissen, meine Herren, daß Ich seit Jahren den berechtigten Ehrgeiz habe, Minister zu werden. So lange meine Partei nur aus meiner geschätzten Familie besteht und so lange die Sozialdemokraten sich auf den Sesseln, die für Mich die Welt bedeuten, breit machen, besteht keine Aussicht, daß Ich das gesteckte Ziel erreiche. Daher mein Ruf nach Bildung der antimarkistischen Einheitsfront, daher mein Schrei nach einem größeren parteipolitischen Wirkungskreis. Möge er nicht ungehört verhallen!

Der Landbändler: Ich bin natürlich grundsätzlich dafür, daß die Sozialdemokraten aus der Regierung entfernt werden und wenn die judendeutsche Einheitsfront eine geeignete Handhabe dazu bietet, schließe ich mich gerne an. Ich habe nur das eine Bedenken, daß das neue Parteigebilde in ein stark national-oppositionelles Fahrwasser geraten könnte und das würde meinen großen tschechischen Bruder arg verächnüpfen. Hierüber möchte ich erst bemerkt sein.

Der Falenkreuzler: Keine Sorge! Trotz aller Anschließfreudigkeit aus dritte Reich bejehen wir diesen Staat und wir denken gar nicht daran, uns zu ihm in Opposition zu stellen. Unser Bestreben geht vielmehr dahin, in die Regierungslinse zu gelangen und wir werden uns daher hüten, uns

die Freundschaft des staatsbehaltenden tschechischen Bürgertums durch eine radikaldeutsche Politik zu verheizen. Mit der Wahrung der deutschen Belange kommen wir später auch noch zurecht.

Der Gewerkeparteilser: Die Hauptsache ist, daß wir endlich den faschistischen Ständestaat bekommen. Ich bin mit von der Partie.

Der Christlichsozialer: Der Gedanke der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte im deutschen Lager ist mir naturgemäß sympathisch. Ich fürchte jedoch, daß die Herren Falenkreuzler im Rahmen der neuen Volksbewegung meiner Partei das gleiche Schicksal bereiten werden, wie es in Deutschland unser armes Zentrum erdulden mußte.

Der Falenkreuzler: Diese Angst ist unbegründet. Jrgendwelche Gleichhaltungsversuche kommen hierzulande bedauerlicherweise gar nicht in Frage.

Der Demokrat: Und wie ist das mit den Juden?

Der Falenkreuzler: Den Bohemia-Juden wird selbstverständlich kein Haar gekrümmt.

Der Demokrat: Dann bin ich beruhigt. Aber wie steht es mit der Führung? Hier möchte ich mir gestatten, den Chefredakteur unseres nur noch in Deutschland verörsenteten Blattes zu präferieren.

Der Falenkreuzler: Ihr Vorschlag ist einfach lächerlich. Als Führer kommt niemand anderer in Betracht, als unser Chef. Der kühne Seemann mit dem Bubiopf wird unsere Arche am sichersten um die Klippen der judendeutschen Politik herumsteuern.

Der Deutschnationale: Ausgeschlossen! Der Führer kann nur ein Mann meiner Partei sein. Unsere Selbstopferung hätte ja sonst gar keinen Sinn.

Der Landbändler: Die agrarischen Interessen verlangen gebieterisch, daß ein tüchtiger deutscher Bauer die Führung übernimmt.

Der Christlichsozialer: Für das verantwortungsvolle, Ansehen, Klugheit und Diplomatie erfordernde Führeramt ist wohl am besten ein Herr des geistlichen Standes befähigt.

Der A. u. B. und Weggemeinschafiler: Der berufene Führer bin doch zweifellos Ich.

Der Gewerkeparteilser: Meine Herren, so kommen wir ja nicht weiter. Das zweifelhafte wird doch wohl sein, wir wählen einen Führer, der überhaupt keiner Partei angehört.

Der Demokrat: Leicht gesagt. Woher nehmen und nicht fehlen?

Der Hohepriester des Volkstraum-Gedankens: Volksgenossen, ich habe einen rettenden Einfall. Wir geben einfach in allen unseren Blättern folgende Annonce auf:

Führer

für in Gründung begriffene judendeutsche Einheitsfront gesucht. Bewerber dürfen keiner politischen Partei angehören, müssen aber national verläßlich sein. Völligste Verschwiegenheit und gebührende Einheitsfrontsoldaten werden bevorzugt.

Der Demokrat: Eine faßelhafte Idee! Benignstens kriegt die Bohemia wieder einmal ein größeres Inserat.

(Der Antrag wird einstimmig angenommen und der Vorsitzende schlägt die denkwürdige Sitzung mit den Ruf: „Heil Hitler! Sudetendeutschland erwache! Juda verrecke! Es lebe die nationale Einheitsfront! Nach der Kahänek! Nieder mit dem Marxismus! Hoch der Ständestaat! At žilo československá republika!“ Demos.

Zwei Todesopfer der Autoraferei.

Karlsbad, 19. September. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr fuhr der Motorradbesitzer Franz Pellet aus Ries im schnellen Tempo durch die Dittschast Altsattel bei Elbogen. In der Nähe des Gasthauses „Zur Sonne“ stieg das Motorrad mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastauto zusammen. Pellet erlitt durch den heftigen Zusammenprall einen Schädelbruch und wurde auf der Stelle getötet. Sein im Beiwagen sitzender Mitfahrer, der Bergarbeiter Kraus, wurde in den Straßenrinnen geschleudert und mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus überführt, denen er noch im Laufe des Abends erlag.

Grüße vom Präsidenten Roosevelt. Der Präsident des Senats der Nationalversammlung Dr. Fr. Soukup traf am Montag in Topolitz ein. Er erstattete dem Präsidenten der Republik Bericht über seine Reise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika und übermittelte ihm namentlich die Grüße des Präsidenten Roosevelt.

Jedem Deutschen seinen Stammbaum ab 1792! In einer Versammlung in Weimar machte der Präsident des thüringischen Landesamtes für Rassenwesen Dr. A. Stel Ausführungen zur Frage des Stammbaues. Er erklärte, eine Ahnentafel zu führen, wird in Zukunft allen zur Pflicht gemacht werden. Von jedem Volksgenossen wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine Ahnentafel verlangt werden, die bis zur französischen Revolution zurückreichen müsse. Diese Tafel sei für die Väterberatung sehr wichtig. Dadurch werde es unmöglich sein, daß jemand, ohne daß er es wisse, einen Judenmischling heirate.

Vertrafung des Selbstmordes? In seiner Rubrik „Randbemerkungen“ wendet sich der „Völkische Beobachter“ gegen das unsoziale Verhalten der Selbstmörder. Bei Selbstmord könnte das ausströmende Gas auch andere Personen gefährden. Der „V. B.“ ist überzeugt, daß die leichtfertige Gefährdung Unbeteiligter auch im Jenseits ihre Strafe finden wird. Es sei zu erwägen, ob man den Selbstmordversuch nicht bestrafen sollte. Der „V. B.“ ist der Meinung, daß sich „zahlreichen Erfindern ein dankbares Feld der Tätigkeit eröffnet, durch eine geeignete Erfindung zu verhindern, daß rücksichtslose Selbstmörderinnen über lebensfrohe Familien Krankheit und Trauer bringen.“ Wird ist erlaubt — Selbstmord muß „durch eine Erfindung“ verhütet werden. Die beste „Erfindung“ wäre, das Naziregime zu befechtigen.

Erdstöße in Umbrien. Die seit acht Tagen mit Unterbrechungen andauernden Erdstöße in der Gemeinde Grano in Umbrien (Italien) haben die Einwohnerschaft, etwa 500 Personen, gezwungen, die bedrohten Häuser zu verlassen.

Wegen Mordes verhaftet. Nach einer Meldung des „Pesti Naplo“ aus Miskolc sind in der Gemeinde Sajolca der Landwirt Ignaz Kurzil und die Landwirtsgattin Frau Marton Kurzil, beide aus Rapa bei Lugence, auf Ersuchen der tschechoslowakischen Behörde verhaftet worden, weil sie beschuldigt werden, den Gatten der Frau Kurzil am 15. d. M. in Rapa ermordet zu haben.

Sorgen des Dritten Reiches. Unter dem Titel „Aus Deutschlands Glanzzeit“ wird der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge in Bonn die größte Finanzsoldatenaufstellung der Welt aufgestellt. Nicht weniger als 60.000 Finanzsoldaten, bis auf feinste Ausgearbeitet und bis auf kleinste Teilchen ausgebildet, werden auf langen Tischen paradiert. Sämtliche Truppengattungen der ehemaligen deutschen Armee werden in der Aufstellung vertreten sein.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kapazität und Leistung der Mühlenindustrie.

Die Tschechoslowakei besitzt eine ausgedehnte und stark übersehte Mühlenindustrie. Von 1923 bis 1932 ist die Anzahl der Mühlen von 10.221 auf 9083 zurückgegangen. Dagegen ist die Leistungsfähigkeit von 577.903 auf 623.643 Waggons zu je 100 Meterzentner gestiegen oder je Mühle von 5665 auf 6843 Meterzentner. Weit ab von dieser Kapazität liegt die tatsächliche Leistung je Mühle und des Gesamtgewerkes. Die tatsächliche Leistung betrug insgesamt 1923 182.815 Waggons und 1932 242.406 Waggons. Die Leistungsfähigkeit des Mühlengewerkes überstieg die tatsächliche Leistung um etwa zwei Drittel. Es dürfte kein Gewerbegebiet vorhanden sein, wo ein derartiges Mißverhältnis zwischen Leistungsfähigkeit und Leistung zu verzeichnen wäre.

Die Mehrzahl der Mühlen sind Kleinbetriebe. In der Mühlenindustrie werden insgesamt 21.667 Beschäftigte gezählt. Darunter befanden sich bei der letzten Zählung 1906, also fast die Hälfte Eigentümer und mithelfende Familienmitglieder. Selten dürfte es einen Gewerbebetrieb geben, wo die Zahl der Eigentümer gegenüber den gegen Lohn- oder Gehalt Beschäftigten so hoch ist. Man unterscheidet Stein- und Walzenmühlen. Erstere sind technisch rückständig und dürften dem Untergang geweiht sein. Doch auf dem Lande oder auf abgelegenen Gegenden werden sie sich auch in der Zukunft halten. Mit den Steinmühlen gehen auch die Eigentümer zugrunde, so daß sich das charakteristische Verhältnis zwischen Eigentümer und Lohnempfänger bald ändern dürfte. Dieser Prozeß wird allerdings verlangsamt, wenn moderne Mühlen neu errichtet oder alte technisch so verbessert werden, daß menschliche Arbeitskräfte in geringerem Maße Verwendung finden.



Er hört seine eigene Schande

Dr. Sack (mit dem Glas), der Verteidiger Torglers, in London.

Wer macht die Zweite Revolution? Die Schwarze Front meldet sich zu Wort

Auch die flüchtige Betrachtung der deutschen Entwicklung gibt bereits die Gewissheit, daß in der Zweiten Revolution, beim Sturz des Hitler-Regimes und der Aufrichtung des sozialistischen Staates in Deutschland die revolutionären Elemente in der faschistischen Bewegung, das heißt vor allem jene radikalen Nationalsozialisten, die in der Schwarzen Front Otto Straßers vereinigt sind, eine bedeutende, vielleicht eine entscheidende Rolle spielen werden. Deshalb erscheint es nötig, dieser Bewegung heute schon und fortlaufend die nötige Beachtung zu widmen. In einer kleinen Flugchrift „Die zweite Revolution marschieren“ legt Dr. Otto Straßer seine Auffassung der gegenwärtigen Situation Deutschlands und der vorausschicklichen Entwicklung dar. Es verlohnt sich, auf die hier entwickelten Gedankengänge Otto Straßers ein wenig näher einzugehen.

Gironde und Jakobiner?

Die Hitler-Regierung erscheint Otto Straßer als die „Gironde“ der deutschen Revolution, die Zwischenstufe der revolutionären Entwicklung. Ihre Angst vor der zweiten Revolution, das ist die ewige Angst der Gironde, die plötzlich erkennt, daß der Strom, der sie selber hochgerissen hat, noch weiter rast und sie nunmehr selber bedroht, sie einst selber verschlingt, die Hitler, Fried und Goering, das sind die Girondisten, die vor der zweiten Revolution warnen und täglich verkünden, sie würde das Chaos heraufbringen. Wie die gemäßigten Führer der englischen Revolution vor den Puritanern Cromwells, wie die Girondisten vor den Jakobinern Marais und Robespierres, wie Kerenski vor den Bolschewiken, so fürchten sich die Girondisten der deutschen Revolution vor den deutschen Puritanern, Jakobinern, Bolschewiken. Die Jakobiner der deutschen Revolution aber sind die Nationalsozialisten der Schwarzen Front.

Weil dieses Schema einfach, viel zu einfach ist, wirkt es ohne Zweifel bestehend und darum wieder muß es auf seine Stabilität geprüft werden.

Die Girondisten haben die Revolution als vollendet an, sobald die Adelsprivilegien gebrochen, die Macht des Königtums völlig ausgehöhlt, die freie Entwicklung des dritten Standes und damit der bürgerlichen Gesellschaft gesichert seien. Sie waren, wie die Ultraquisten in der hussitischen, die Lutheraner in der deutschen, die Presbyterianer in der englischen Revolution, Repräsentanten der sozialen Oberschicht der revolutionären Klasse, sie waren Gegner des Weiterstrebens der Revolution, Gegner des radikalen Flügels, der Taboriten, Wiederkäufer, Independeniten und Levellers, der Dantonisten, Hébertisten und Jakobiner, aber sie waren weder die bezahlten Soldaten der reaktionären Klasse, noch sind sie durch diese Klasse als ihre Sachwalter in die Macht gekommen Kerenski war der Verbündete der westlichen Bourgeoisie gegen die mittel-europäischen Monarchien und er wurde durch dieses verhängnisvolle Bündnis, das er als Repräsentant der bürgerlich-liberalen Bewegung schloß, zum Feind der Arbeiter und Bauern, aber er war weder von den Weissen bezahlt noch von den Großgrundbesitzern in den Sattel gehoben worden. Es heißt dem deutschen Faschismus doch zu viel Ehre antun, setzt man ihn mit den Girondisten in eine Reihe. Der Hitlerismus ist nicht die Gironde der proletarischen deutschen Revolution, weil der Machtanstieg des deutschen Nationalsozialismus trotz manchen revolutionären Zügen und revolutionären Zielen eben gar keine echte Revolution, nicht die erste Etappe der proletarischen, sondern die letzte der bürgerlichen Emanzipation ist.

Das Schema Otto Straßers simplifiziert die Sache aber auch insofern, als der Vergleich mit der Gironde, also mit einer Etappe der bürgerlichen Revolution, die wesentliche Besonderheit der revolutionären Bewegungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts übersehen, daß sie noch bürger-

liche Revolutionen, im Reime schon die proletarische in sich bergen. Gironde und Bergpartei — das sind nur zwei Etappen, zwei Interessengruppen in der Bourgeoisie, eine proletarische Partei waren auch die Jakobiner nicht und gegen den Kommunismus sind sie mit der gleichen Brutalität aufgetreten, die Hitler gegen ihn hervorkehrt. Der Faschismus in Deutschland wird sich nicht organisch zur zweiten Revolution weiterentwickeln, wie die Gironde sich zur Diktatur der Jakobiner entwickelt hat, vielmehr wird auf ihn die proletarische Revolution folgen, wie auf Kerenski die Bolschewiki gefolgt sind. Es wird von den objektiven Voraussetzungen der revolutionären Aktion ebenso wie von ihrer Energie und Zielklarheit abhängen, wie lange die Kerenski-Periode der deutschen Revolution dauert.

Jacobiner und Sozialisten.

Will man Hitler in das Schema der bürgerlichen Revolution einordnen, dann entspricht er weit eher den Jakobinern als den Girondisten. Man muß sich nur vergegenwärtigen, daß die bürgerliche Revolution in Deutschland nicht in einem Jahrzehnt, sondern in einem Jahrhundert ihre Etappen durchläuft, und daß sich ihr Verlauf daher von der Großen französischen Revolution wesentlich unterscheidet. In Frankreich vollzieht sich in wenigen Jahren die Entwicklung von der absoluten über die konstitutionelle Monarchie zur gemäßigten und endlich zur radikalen Republik. Freilich wird die wieder durch die Direktorialregierung und diese durch das Kaisertum abgelöst, das erst die Errungenschaften der Revolution stabilisiert, aber im Laufe eines Jahrhunderts setzt sich durch immer erneute Wellen der Revolution doch eine Staatsform durch, in der gegenüber den Idealen der gemäßigten Republikaner jacobinische Ideen vorherrschen. Die letzten Taten der Jakobiner waren nicht ihre terroristischen Maßnahmen gegen die Dantonisten und die unglücklichen Generale der Revolutionären Armee, sondern die Verfassung und die Diktatur Georges Clemenceaus.

In Deutschland wird die bürgerliche Revolution in ihrer ersten Etappe 1809—1815 schiefgeleitet und in den nationalen Befreiungskämpfen gegen Napoleon umgebogen, dessen Resultat die Festigung der feudalmönarchistischen Gewalten ist. Erst die zweite Etappe, die Revolte von 1848, entspricht ungefähr dem Bastillsturm und durch die Bauernbefreiung vielleicht auch der Aufhebung der Feudalrechte. Die Bauernbefreiung selbst verläuft wieder in einer großen Kurve von der Aufhebung der Leibeigenschaft durch Joseph II., über die preussischen Reformen von 1807/08, die Aufhebung der Robott durch den österreichischen Reichstag im Sommer 1848 bis zu den preussischen Reformen von 1918/20. Trotz der Niederlage der deutschen Bourgeoisie im Jahre 1848 folgt, freilich weit langsamer als in Frankreich, der Übergang zum konstitutionellen Königtum. Die Liberalen der sechziger und siebziger Jahre spielen dabei eine ähnliche Rolle wie die französischen Reuillants in der konstituierenden Nationalversammlung. Dem großen Versöhnungsfest auf dem Pariser Marsfeld entspricht die Kaiserproklamation von Versailles (und der Umfall der Nationalliberalen vor Bismarck). Hätte das französische Königtum über eine intakte Armee verfügt und aus eigenem die Heere der koalitierten Gegner Frankreichs besiegte, so wäre wahrscheinlich die Koalition zwischen Royalisten und Reuillants auf Jahrzehnte begründet worden, wie 1870 durch die Siege des Königs von Preußen in Deutschland die konstitutionelle Monarchie auf der Basis des Bündnisses von Junkern und Bourgeoisie befestigt wurde. Die Flucht Ludwigs XVI. und seine Verbannung in Varennes gaben der französischen Revolution den Anstoß zum Uebergeleiten in das jacobinische Fahrwasser, die Siege der Hohenzollern bei Metz und Sedan sicherten auf fünf Jahrzehnte die Monarchie und mit ihr die reaktionären feudalen Privilegien in Preußen-Deutschland gegen jede radikal-demokratische Bewegung. Erst die Niederlage auf dem Schlachtfeld hat die Hohenzollern in die Arme gezwungen und eine neue Etappe der bürgerlichen Revolution in Deutschland eingeleitet. Die Weimarer Republik — das ist die Gironde der bürgerlichen Revolution in Deutschland. Daß es dabei das Proletariat und die Sozialdemokratie sind die manövrieren einer noch aktionsfähigen bürgerlichen Demokratie die altgirondistische Republik gründen deren Ueberwindung ihre eigentliche geschichtliche Aufgabe gewesen wäre, ist ein Verhängnis besonderer Art, das in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden kann. Es war

die Tragödie der deutschen Sozialdemokratie, daß sie in einem Gironde und proletarische Opposition der girondistischen Republik, Danton und Babeuf sein wollte.

Solange die girondistische Republik die Klasseninteressen der Bourgeoisie nicht gefährdet, solange sie die noch bestehenden ökonomischen Vorrechte der Feudalklasse schützt (dies wiederum zum Unterschied von Frankreich), solange bedarf es der Jakobiner nicht. Aber wie im Frankreich von 1793 die Jakobiner nötig waren, um die Interessen der bürgerlichen Republik wirkungsvoller gegen den äußeren Feind und gegen kommunistische Verschwörer im Innern, gegen die Royalisten in der Vendée und die Chouans in der Normandie zu schützen, so kann die deutsche Bourgeoisie seit dem Ausbruch der kapitalistischen Krise ihre Klassenherrschaft gegen die andrängende Arbeiterklasse nur noch behaupten, indem sie die Staatsmacht einer jacobinischen Partei ausliefert. Der Kleinbürgerliche Scheinsozialismus, der plebejische Charakter, die wahnsinnige Besessenheit und die terroristische Brutalität des deutschen Faschismus sind typisch jacobinisch. Was ihn vom französischen Jakobinertum unterscheidet, ist die gleiche Distanz von Geist, Kultur und Gesinnung, die ein Jahrhundert lang zwischen der deutschen, nur halb und nie auf eigener Kraft emanzipierten Bourgeoisie und der französischen Bürgerklasse bestand und besteht. Der Nationalsozialismus, das ist die jacobinische Republik in Deutschland, der letzte, mit tausend Zugeständnissen an den Radikalismus der Kleinbürger, an die Instinkte der plebejischen Masse, mit der Freigabe der liberalen Freiheiten erkaufte Versuch der Bourgeoisie, den Untergang ihrer Herrschaft aufzuhalten. Auf diese jacobinische Republik kann zweierlei folgen: die proletarische Revolution, zu der Frankreich 1794 nicht reif war, die aber in Rußland 1917 die jacobinische Epitaph Kerenski ablösen konnte, oder der Caesarismus, die monarchische Militärdiktatur. Der organische Übergang der Gironde in den jacobinischen Staat ist eine Selbstmutilation Otto Straßers. C. D.

Die Ehe des Antikes.

„Die deutschen Nationalsozialisten beschlagnahmten das Vermögen von Frau Elsa Brandström, weil sie mit einem Sozialdemokraten verheiratet ist.“
Zeitungsmeldung.

Es ist gut möglich, daß die Meldung stimmt. Auf alle Fälle kann man als wahr unterstellen, daß eine Aktion gegen Elsa Brandströms Werk unternommen wurde. Denn tatsächlich war die Schwedin Elsa Brandström mit einem deutschen Sozialdemokraten verheiratet, und zwar meines Wissens mit einem Beamten aus dem sächsischen Wohlfahrtsministerium, mit einem Mitglied einer als „staatsfeindlich“ veremten Partei also.

Als im Jahre 1914 der Krieg ausbrach, lebte Elsa Brandström in Petersburg. Ihr Vater war der schwedische Gesandte in Rußland. Es ging ihr gut, sie hatte, persönlich, um nichts zu sorgen, um nichts zu fürchten. Aber das Leid des Krieges packte sie. Der Schrecken der Zeit griff ihr ans Herz. So kam ihr die Idee, die Not der deutschen Kriegsgefangenen zu lindern.

Ein Hilfswerk riesenhaften Umfangs, von Elsa Brandström überlegen organisiert, wuchs aus dem gerühnten, blutdurchströmten Boden Europas. Hunderte von Eisenbahnzügen mit Lebensmitteln und Medikamenten rollten über die schwedische Grenze nach Rußland. Das Leben in den Gefangenenerlagern wurde humaner — Elsa Brandström sorgte dafür. Kranke fanden in gut geleiteten Lazaretten Aufnahme — Elsa Brandström wachte darüber. Manchen Sterbenden tröstete sie. Verproch ihm, für seine Kinder zu sorgen. Und hielt Wort.

Es mögen jetzt ungefähr fünf Jahre her sein — da flog ich an einem trübem Herbsttag in riefelndem Regen nach Schloß Neuzorge empor: nach Schloß Neuzorge bei Wittweida im blühenden mittelsächsischen Hügelland. Man hatte mir erzählt, daß aus dem alten Ritterstolz ein Kinderheim geworden sei, das von Elsa Brandström geleitet werde; aber daß die große, schöne, blonde und überhaupt urartig aussehende Frau, die inmitten des Burghofes stand und mit gepflegten Händen Kohlen schippte, Elsa Brandström sei, hätte ich nicht geglaubt, wenn sie mir's nicht zweimal selbst versichert hätte. — Gefangenendichter stellt man sich nun einmal nicht so leicht beim Kohlenkippen vor.

Dann zeigte sie mir voll mütterlichen Stolzes ihr Heim, das die Begeisterung geschaffen hat und der unermüdete Eifer auf geldbringenden Vortragsreisen quer durch Amerika. Hundert Kinder führten hier in Neuzorge bei Spiel und Sport und maßlos viel Milch ein fröhliches Leben des Friedens und der Freude. Sie alle waren Kriegswaisen, ihrem Vater hatte Elsa Brandström im fernen Sibirien die Augen zugezückt.

Als ich ging, überwältigt von so viel Kraft und Güte, erzählte Elsa Brandström nebenbei, daß sie auch in der Nähe der ostsächsischen Stadt Ramezn ein Erholungsheim für ehemalige Sibiriengefangene geschaffen habe. Es sei bei Marienborn oder so ähnlich.

Das war die Tat der reinfassigen Maria Elsa Brandström. Jetzt haben die Nationalsozialisten ihr Vermögen, wahrscheinlich nach ihr Lebenswerk, das ihnen wohl ohnehin viel zu pazifistisch erschien, beschlagnahmt, weil sie mit einem Sozialdemokraten verheiratet ist. — t —

PRAGER ZEITUNG.

Hoffentlich nicht „Gerhart Hauptmann-Saal“! Die neue Prager Zeitschrift „Kritik“ wirft die Frage auf, wie denn der große Saal im neuen Urania-Hause, das im nächsten Monat eröffnet werden soll, heißen werde. Gerhart Hauptmann, der dem Saal ursprünglich seinen Namen geben sollte, hat, wie das Blatt richtig bemerkt, diese Bindungen selbst im gleichen Augenblick zerschnitten, da er sich Horst Wessel und dessen Biographen Hanns Heinz Ewers zugesellt hat. Die „Kritik“ schlägt vor, den Saal „T. G. Masaryk-Saal“ zu nennen.

Gerichtssaal

Mit Was e und Revolver.

Zwei Banditen vor den Prager Geschworenen. — Verurteilung wegen hysterischen Anfalles eines Revolverhelden.

Prag, 19. September. Ein sensationeller Fall, der seinerzeit in Prag größtes Aufsehen erregte, stand heute vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Angeklagt sind der 26-jährige ehemalige Vergolder Anton Vesely aus Prag III. und der 27-jährige Konditor-Gehilfe Jaroslav Pásek aus Kositz wegen wiederholten schweren Raubüberfalles auf Prager Geschäfte, die ganz nach den Methoden amerikanischer Banditen ausgeführt waren. Den Vorsitz der Verhandlung führte O. Katsler, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Caslavsky.

Die Bande bestand eigentlich aus drei Spießgesellen, von denen einer, ein gewisser Georg Gerle sich der gerichtlichen Verfolgung durch Selbstmord entzogen hat. Die Räuber betrauten am 6. Februar d. J. um 4 Uhr nachmittags die Kanzlei der Firma „Del“ in der Revolutionsstraße. Einer der Banditen legte dem Beamten der Firma Kolliner den Revolver an die Brust, während seine Gefährten die zwei weiteren anwesenden Angestellten Lederer und Ella Kempera in Schach hielten. Sie trieben das Personal in eine Ecke, öffneten die Kassa und entnahmen ihr die darin befindlichen 1900 Kr. Dann verließen sie rückwärts gehend mit ständig schußbereiten Revolvern die Kanzlei, sperrten von außen ab und hängten zur größeren Sicherheit noch ein zu diesem Zwecke mitgebrachtes Vorhängeschloß an die Tür. Die Telephondrähte hatten sie vorher durchgeschnitten. Die Täter konnten damals nicht eruiert werden.

Einige Tage später, am 25. Februar, erregte ein zweiter, ganz ähnlicher Ueberfall in der Kanzlei der Firma Otto Markus in Prag II. neue Sensation und Bestürzung. Auch hier wurden zwei Angestellte von maskierten Banditen mit Revolvern in Schach gehalten und aus der Kasse 720 Kr. geraubt. In diesem Falle gelang es der Polizei, auf die Spur der Täter zu kommen, indem festgestellt wurde, daß früher in den Diensten dieser Firma ein gewisser Georg Gerle gestanden habe, der mehrfach vorbestraft war und auf den die Personalbeschreibung der überfallenen Angestellten pakte. Als Gerle merkte, daß ihm die Polizei auf den Fersen sei, erschloß er sich am 2. März in den Verbeideranlagen. Man fand bei ihm einen Browning und eine schwarze Maske. Da man hatte feststellen können, wer zu dem engeren Bekanntenkreise Gerles gehörte, gelang es den Detektiven noch am gleichen Tage die zwei heute Angeklagten zu eruierten. Die Zivilwache Jell und Korce begaben sich in die Wohnung der beiden in der Malatova und erwarteten, da sie sie nicht vorfanden, dort ihre Rückkehr. Tatsächlich gelang es den Detektiven, die Heimkehrenden im Hausflur zu stellen. Während Pásek auf den Anruf „Hände hoch!“ sich ohne Widerstand ergab, flüchtete Vesely die Treppe hinauf, sprang durch das Stiegenhausfenster auf das Dach einer benachbarten Garage und feuerte mehrere Schüsse auf die Verfolger ab. Zum Glück trafen die Schüsse nicht. Nach wilder Jagd über Zäune und Mauern wurde Vesely, der in einem Kohlenkeller Zuflucht gesucht hatte, umstellt und mußte sich ergeben. Gegen Vesely wurde wegen der Schüsse auf die Detektive außer der Anklage wegen Raubes auch noch die Anklage wegen versuchten Mordes erhoben.

Die Verhandlung, die bis in die späten Nachstunden hätte dauern sollen, fand ein vorzeitiges Ende. Der Angeklagte Vesely verfiel nach Verlesung der Anklageschrift in ein nervöses Zittern, das zunächst den Eindruck einer Simulation machte. Schließlich mußte aber die Verhandlung unterbrochen werden und Gerichtsarzt Dr. Hajek untersuchte Vesely einen hysterischen Anfall erlitten habe, von dem er sich vielleicht binnen zwei Stunden erholen werde. Der Gerichtshof beschloß aber, mit Rücksicht auf das umfangreiche Material, das eine lange Verhandlung bedingt, und auf die Möglichkeit eines neuerlichen Anfalles, die Verhandlung überhaupt zu vertagen. Der Fall wird am Ende der Schwurgerichtsperiode verhandelt werden.

Kunst und Wissen

Theater jüdenrein. Den jüdischen Abonnenten der Landesoper Stuttgart wurde schriftlich mitgeteilt, daß sie von einem ferneren Besuch der Oper absehen möchten.

Jüdische Theaterkritiker ohne Pressekarte. Der Mannheimer Theaterauschuß hat beschlossen, nicht-jüdischen Presseberichterstattern den freien Eintritt in das Nationaltheater nicht mehr zu gestatten. Da diese Maßnahme den Entzug der Pressekarte bedeutet und weder Redaktionen noch Redakteure im Normalfall Theaterkarten kaufen werden oder können, werden die jüdischen Theaterkritiker ihre Stellungen verlieren.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 8 Uhr: „Salome“ (B 1). — Donnerstag, 1/8 Uhr: „Ball im Savon“ (C 2). — Freitag, 1/8 Uhr: „Disraeli“ (D 1). — Samstag, 7 Uhr: „Tannhäuser“ (A 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Die Trübsal Ihrer Exzellenz“. — Freitag, 8 Uhr: „Ramelles Ritouche“. — Samstag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag.

Freitag, den 22. September 1933, halb 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus Prag I, Persigny.

Partei-Mitgliederversammlung

Referent Genosse Abg. Wenzel Jaksch „Unsere Aufgaben nach der internationalen Konferenz“

Sport • Spiel • Körperpflege

Wiener Arbeiterfußball. Liga: Rudolfsbühl gegen Schiffbau Zimmering 3:2 (0:1), Neu-Kettenhof gegen Floridsdorf 4:1 (2:0), Gaswerk gegen Dörfner 2:2 (1:0), Zentralverein gegen Nord-Wien 2:1 (1:0), Red Star gegen Phönix Schwabach 2:2 (2:1), C-Werk gegen A 1:0.

Erste Klasse: Gruppe Nord: Donaufeld gegen Rudolfsdorf 4:1 (1:0), Dianabad gegen Hochstadt 1:1 (1:0), Auto gegen Landsträßer Sportfreunde 3:1 (1:1), Leopoldau-Freizeit gegen Zimmering 1:0 (0:0), Rennweg gegen Industrieausstellung 2:1 (1:1), Columbia gegen WAC-Stub 3:1 (2:0); Gruppe Süd: WAG-Vakuum gegen Viktoria 10 5:1 (1:0), Straßenbahn gegen Alpen 1:1 (1:1), Neutral gegen Virtus 4:1 (1:0), Hauptwerkstätte gegen Germania-Amerbachhof 8:1 (5:1), Fab. AC gegen Schiffbau-Humanitas 2:0 (1:0), Union 14 gegen Phönix 4:4 (3:1).

Arbeiterhandballspiele in Wien. Meisterschaft: Zentralverein gegen Schwimmverein 7:3, Rudolfsdorf gegen Dörfner 7:2, C-Werk gegen Feuerwehr 5:5, NZR. Liesing gegen Alpen 9:1, W.B. gegen Mariahilf 9:8, Gde gegen Westend 9:1, NZR. Liesing gegen Klagran 7:7, Inzerdorf gegen Studenten 10:4, Brigittenau gegen Freiheit 7:2; Freundschaftsspiel: Red Star gegen NZR. Weidling 2:1; Frauen: Schwimmverein gegen Uran 2:1, Red Star gegen Fürsthaus 9:4, C-Werk gegen Fernalis 2:2, Zentralverein gegen NZR. Weidling 5:3, Westend gegen Mariahilf 4:4, Gleichheit gegen Döbling 7:0. — **Raffball:** Floridsdorf gegen Zimmering 7:1, Sirebersdorf gegen Rudolfsbühl 6:3, Hühnerhaus gegen Klagran 8:1. — **Die Drahtlinger Handballer** gewannen in Linz gegen Waldberg 9:7 und gegen Stamm 9:5.

Der Leichtathletikkampf Wien-Linz, der in Linz zum Austrag gelangte, gewannen die Wiener, welche fast zur Gänze von den Weidlinger Leichtathleten vertreten wurden, mit 145,3:140,4 Punkten. Die wichtigsten Ergebnisse (die Sieger sind alle Weigel 2:06,4 Min.; HZ 2:33 HZ 2:33 HZ 2:33 Wiener): 100 Meter: Weikner 11.1 Sek.; 400 Meter: Jenkner 53.5 Sek.; 800 Meter: Weigel 2:06,4 Min.; 3000 Meter: Weigel 9:24,6 Min.; 4x100 Meter: Weidling 45,9 Sek.; Schwedenstaffel: Weidling 2:07,9 Min.; Weisprung: Flachberger 6,39 Meter; Hochsprung: Flachberger 1,75 Meter; Kugel: Bazuh 12,00 Meter; Diskus: Cowfal 33,46 Meter; Speer: Heider 48,16 Meter.

Neue AStO-Besteistung im Augelloßen für Frauen. Bei dem internationalen Leichtathletik-Meeting in St. Pölten stellte im Augelloßen für Frauen Feiz (St. Pölten) mit 10,53 Metern eine neue AStO-Besteistung auf.

Bürgerlicher Sport.

Neues aus dem Wild-Weißgau des DGB. Am Sonntag gab es in Eger einen sehr heißen Lokalspiel zwischen den beiden Fußballklubs DGB und FC, der 1:1 endete. Während des Spieles verhandelten sich die Spieler in echt teutonischer Art die

Reine und dieses „Spiel“ übertrug sich auch auf Zuschauer, die sich untereinander verprügelten, so daß die Polizei reichliche „Arbeit“ hatte, um wieder „Ruhe und Ordnung“ zu stiften. — Das ist doch „Volkssport“ echt bürgerlicher Marke, nicht wahr, ihr Herren vom Deutschen Fußball-Verband?

Leichtathletik • Länderkämpfe. In Königsbrunn fand die Begegnung Ungarn gegen Polen statt, die die Ungarn mit 47,5:34,5 Punkten gewannen. — In Paris verlor Frankreich gegen Deutschland mit 68:83 Punkten. Die Deutschen verletzten sich die anfänglichen Sympathien durch die Ausführung des Hüllergruges und wurden ausgepöbeln. — Italien schlug in Mailand England mit 85:62 Punkten.

Oesterreichisches Marathon. Diesen Lauf gewann der Wiener Läufer in 2:36:55 vor Sule (Sparta Prag) in 2:37:31. Beide Zeiten sind neue Landesrekorde.

Neuer 1500-Meter-Weltrekord. Beim Länderkampf England-Italien stellte im 1500-Meter-Lauf der Italiener Becconi mit 3:49 Min. einen neuen Weltrekord auf.

Die Weltmeisterschaften der Tennispromis wurden in Berlin beendet. Nishlein (Deutschland) schlug im Einzel-Finale Tilden (Amerika) 1:6, 6:3, 7:5, 6:3. Das Doppel fiel an Tilden-Barnes (Amerika), die Nishlein-Najsch (Deutschland) schlugen.

Der Film

Der Sturz des Tyrannen.

Es gibt nichts Erregenderes als die Brutalität rechtloser Gewalttätigkeit. Es gibt nichts Befreienderes als ihre Vernichtung. Es gibt keine wirksamere Thema in der Kunst als das, dessen Namen dieser Film trägt: Sturz des Tyrannen.

Seider ist es kein guter Film. Unter Bolschows Regie hat man aus dem Freiheitsthema eine prunkvolle Oper gemacht, die irgendwo in einem jagenhaften Orient spielt, die mit Klaffen und Kostümen, mit näkten Sklavinnen und Tänzerinnen, mit Hübschheiten und Zweckmäßigkeiten paradiert und eher ein Maskenfest als ein Revolutionsdrama ist. Aber trotz alledem ist dieser Film von Grandspektakel und Untergrund des Tyrannen ein Publikumserfolg.

Wie wäre es also, wenn man einen besseren Film von der Tyrannie und ihrem Untergang drehen würde? Einen Film, der nicht im Orient und nicht in der Vergangenheit spielt, der die erregenden Schauer blutiger Gewalt dort sucht, wo sie heute die Menschheit erschüttern und der den Kampf um die Freiheit nicht in Räuberhöhlen und Höhlen, sondern in der abenteuerlichen Wirklichkeit zeigt, in der er heute geführt wird? G. S.

Das Geheimnis der französischen Polizei. Die Urheber dieser Filmveranstaltung scheinen den freudlichen Voratz zu haben, uns über den unheimlichen Verzicht auf die amerikanischen Filme hinwegzutäuschen. Denn diese auf die Leinwand projizierte original-amerikanische Magazinsgeschichte von der falschen Jarentochter Anastasia, eine Geschichte mit vier Werten, ungezählten Wortverfälschungen, mit unterirdischen Gängen und Holsterkammern, mit eingesperrten Weibern und entführten Frauen, entdeckt seine Lust, ihre Speichen zu sehen. Selbst dem geübtesten Wallace-Verder dürfte es schwer fallen, sich in dem Rätsel von falschen und richtigen Spuren, von Un- und Verdähten, von Verbrechen und Detektiven, von Abenteuer und Katastrophen zurechtzufinden. Mit dem Urteil über diesen Film fanden sich die am besten zurecht, die auf die Gruselattade mit Gelächter antworteten. G. S.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 21. September.

Adria: „Geheimnisse der französischen Polizei.“ — **Alfa:** „Der Fall des Tyrannen.“ — **Verändel:** „Barud — die Wästenraube.“ — **Fénig:** „Morgensmerrung.“ — **Flora:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Gaumont:** „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.“ — **Hollywood:** „Sonnenstrahlen.“ — **Höwda:** „Geheimnisse der französischen Polizei.“ — **Julis:** „Walzermusik.“ — **Kinema:** „Journale, Reportage, Grotteske.“ — **Koruna:** „Der letzte Moskauer.“ — **Kotba:** „Amor an der Leine.“ — **Lucerna:** „Amor an der Leine.“ — **Metzo:** „Saison in Kairo.“ — **Olympic:** „Niemand's Land.“ — **Passage:** „Sonnenstrahlen.“ — **Praga:** „Der letzte Mohikaner.“ — **Radio:** „Barud — die Wästenraube.“ — **Staut:** „Arneval.“ — **Stöjtor:** „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.“ — **Alma:** „Armer kleiner Keld.“ — **Adion:** „... und wer küßt mich?“ — **Balkal:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Favorit:** „Bewinger der Nacht.“ — **Kapitol:** „Die Gräfin von Monte Christo.“ — **Konvikt:** „Neu ausges. Lustspiele mit Syde Szalal.“ — **Lido:** „Milad.“ — **Louvre:** „Gipfelsürmer.“ — **Maceda:** „Taufun.“ — **Koxy:** „Die blonde Christel.“ — **Valbel:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Academia:** „Ich und die Kaiserin.“ — **Belvedere:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Beseda:** „Irtlicher von Paris.“ — **Illusion:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Sport:** „Drei Muskeliere.“ — **U Vejvodu:** „Die Nacht der Entscheidung.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei „Sozialdemokrat“

Sozialistische Jugend — Kreis Prag

Freitag, den 22. September, 8 Uhr abends, im Studentenheim (Obdorsky dum)

Funktionär-Appell

Programm:

1. Unsere Reichskonferenz.
2. Berichterstattung über die 2. Arbeitsetappe.
3. Arbeitsplan der 3. Etappe.

Die Funktionäre aller Gruppen sowie die Kreisleitungsmitglieder haben sich pünktlich einzufinden. Nichtfunktionäre haben keinen Zutritt.

Freiheit!

Kreisleitung.

Lehre mit Browning!

Aufbauwillige Lateinstunde.

Das preußische Kultusministerium hat die Vertreter der Hitlerjugend gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die nationalsozialistischen Schüler nicht mehr mit der Waffe in der Hand gegen ihre Lehrer vorgehen. Ist genug sei es vorgekommen, daß Hitlerjugender ihre Lehrer mit dem Browning in der Hand zu irgendwelchen Erklärungen gezwungen hätten.

Überleria des Realgymnasiums in D. Die Schüler, Prof. Kläglich.

Schüler M.: „Klätlich, vortreten! Mehr Haltung, verdammer Unterwensch, oder ich jage dir eine blaue Bohne in deinen Pöulerkürbis!“

Prof. Kläglich: „Entschuldigen Sie bitte vielmals, ich...“

Schüler M.: „Schwauze halten! Du hast uns lange genug mit deinem verdammten „Ballischen Krieg“ geprügelt. Jetzt weht ein anderer Wind, verstanden! Bis morgen schreibst du dreifigmal auf: „Ich Idiot habe die Schamlosigkeit, deutschen Jungen einen Tadel wegen geschwängter Lateinstunden anzukreiden. Diese Handlung war um so gemeiner, als ich verrottelster Spieler Vaterlandslos genug war, bis zum Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution deutschnational zu sein!“ So, du Hund. Und das dreifigmal, sonst flutschts! Aber in deutschen Buchstaben, Himmelhund!“

Prof. Kläglich: „Aber, meine Herren, seien Sie doch nicht so grausam. Ich bin ein gut deutscher Mann und habe immer meine nationale Pflicht erfüllt! Und im übrigen bin ich doch noch gewissermaßen hier der Lehrer...“

Die Schüler (in wildes Gelächter ausbrechend): „Der — Lehrer! Der Idiot will uns Vorchriften machen! Hände hoch, du Nazi! Hände hoch, sonst knallts! Zeig mal die Fingernägel, du Schwein! Wieder einen Kruterrond. Morgen früh ritztst du zum Pfoleppel an, verstanden! Wenn du nicht blödsinnig aufmarschierst, du gelehrter Esel, kommst du ins Konzentrationlager! Knochen zusammen! Keine Widerrede! Und jetzt mach mal zehn Kniebeugen. Tief, noch tiefer. Dir werden wir schon Gehörigkeit beibringen. So, und jetzt rufe zwanzigmal: „Unser Führer Adolf Hitler, er lebe hoch, hoch, hoch!“ Lauter, du Hugenbergscher Unterwensch!“

Der Professor ist entkräftet in die Antie gesunken und bricht in heftiges, aber erfolgloses Weinen aus.

Stellen-Ausschreibung.

Bei der **Reudeler Sparkassa in Reudel**

gelangt die Stelle des **leitenden Beamten (Dirigenten)**

zur Besetzung.

Bewerber haben die Erfüllung folgender Bedingungen nachzuweisen: Tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, deutsche Volkzugehörigkeit, Unbescholtenheit, vollständige gesundheitliche Eignung, mindestens zehnjährige zufriedenstellende Dienstleistung bei einer inländischen Sparkasse oder Bankanstalt und schon Beherrschung sämtlicher Zweige des Sparkassensens. Ordnungsgemäß belegte Besuche mit Angabe der Gehaltsansprüche sollen bis spätestens 20. September 1933 bei der Direktion der Reudeler Sparkassa eingebracht werden.

Persönliche Vorgespräche sind unter allen Umständen zu unterlassen.

Die Sparkassa behält sich die freie Auswahl unter den Bewerbern sowie die eventuelle gänzliche Ablehnung aller Besuche vor.

Direktion der Reudeler Sparkassa.

Genossen!

Freie Zimmer für Studenten, Nachhilfe- und Sprachstunden meldet bei der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker unter Ch.: „Studenten“ a. d. Adm. dieses Blattes. 100